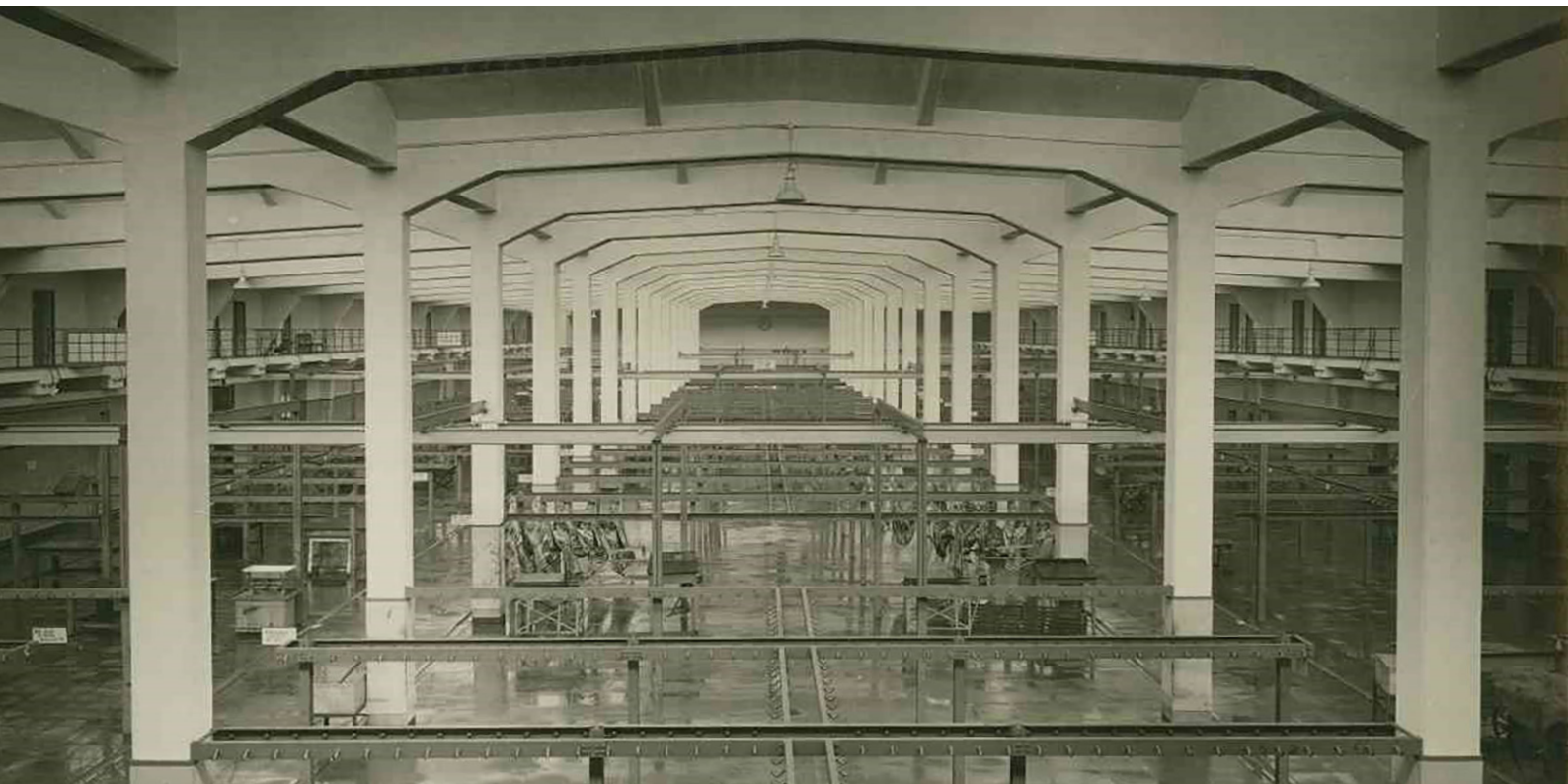


Auf den Spuren von Alwin Wesch

Wer war eigentlich für die Deportation
der Gerresheimer Familie Zürndorfer
in der Sonnenbornstraße verantwortlich?



Eine Zusammenfassung von Themen
zum Nationalsozialismus des Differenzierungskurses
GeWi 2021/22 Städt. Gymnasium Gerresheim

Inhaltsverzeichnis

1.	Einleitung	3
	<i>(Tom Malambre und Lennert Geishauser)</i>	
2.	Wer war Hanna Zürndorfer?	4
	<i>(Lia Reichenstein)</i>	
3.	Interview mit Hanna Zürndorfer 2010	5
	<i>(Laura Gruhne und Anne-Sophie Koriath)</i>	
4.	Die Beziehung der Familie Zürndorfer zur Familie Röttger	6
	<i>(Flora Gottschalk)</i>	
5.	Workshops in der Mahn- und Gedenkstätte Düsseldorf	7
	<i>(Melisa Cengiz)</i>	
6.	Die „Polenaktion“	8
	<i>(Tom Meier, Luan Pohl und Elias Meinhardt)</i>	
7.	Wer war Alwin Wesch?	9
	<i>(Julian Theill)</i>	
8.	Klausur zur Reichspogromnacht	11
	<i>(Emilia Heitmann)</i>	
9.	Der Ablauf der Pogromnacht am 9./10.11.1938 in der Sonnbornstraße 59	15
	<i>(Mohammed Azouguagh)</i>	
10.	Exkursion in Gerresheim – Stolpersteine	16
	<i>(Jonathan Thelen und Julius Ovali)</i>	
11.	Wer ist verantwortlich für die Deportation und wie lief diese überhaupt ab?	18
	<i>(Charlotte Weber und Sarah Koch)</i>	
12.	Die Deportation der Familie Zürndorfer	21
	<i>(Linus Dombach)</i>	
13.	Die Gestapo Düsseldorf	23
	<i>(Sinan Sahin und Moritz Bangen)</i>	
14.	Suizide in Düsseldorf und Gerresheim im Zusammenhang mit den Deportationen	25
	<i>(Aylin Kaptanoglu und Johanna von Wnuck)</i>	
15.	Zusammenfassung	25
	<i>(Danielle Al-Hourani)</i>	
16.	Quellennachweis.....	26
17.	Literaturverzeichnis	26
18.	Anhang	27

Herausgegeben im Juni 2022 vom Differenzierungskurs Gesellschaftswissenschaften des Städtischen Gymnasiums Gerresheim, Am Poth in Düsseldorf. Die Teilnehmer des Kurses sind die o.g. Autorinnen und Autoren und wurden angeleitet durch ihren Lehrer Jürgen Tenbrock.

1. Einleitung

In den letzten Monaten haben wir uns mit dem Thema der Deportation der Juden in Gerresheim beschäftigt, da dieses Thema einen Bezug zu uns und der Geschichte Gerresheims hat. Außerdem wollten wir die Vergangenheit nicht in Vergessenheit geraten lassen und sie besser verstehen. Der zweite Grund der Beschäftigung mit diesem Gegenstand besteht darin, dass wir bemerkt haben, dass in Gerresheim das Thema immer mehr an Relevanz gewinnt wie zum Beispiel durch die mutwillige Zerstörung und Entfernung jüdischer Stolpersteine.

Daher waren für uns folgende Leitfragen wichtig:

1. Wer war eigentlich vor Ort an der Deportation beteiligt und
2. welche Konsequenzen gab es dann für die Verantwortlichen?

Zur Beantwortung dieser Fragen verhalfen uns zum einen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Mahn- und Gedenkstätte, aber auch Zeitzeugen wie der ehemalige Gerresheimer Till Heidenheim, schriftliche Überlieferungen seiner Mutter Maria Heidenheim, Hanna Zürndorfers Buch über ihre Kindheit in Gerresheim und Überlieferungen ihre Eltern Adolf und Elisabeth Zürndorfer, besonders durch die mit Ihnen befreundete Familie Röttger in der Friedingstraße. Sie halfen uns durch Interviews und weitere mündliche und schriftliche Quellen aus dem Landesarchiv Duisburg, dem Bundesarchiv in Koblenz und dem Arolsen Archiv sowie aus der Mahn- und Gedenkstätte Düsseldorf.

In diesen Wochen kamen auch einige Schwierigkeiten auf uns zu. Einige Beispiele hierfür sind, dass es sehr schwer für uns war an Dokumente zu kommen, da es schon länger her ist und nicht alles öffentlich einsehbar war. Eine weitere Schwierigkeit für uns war, dass wir nur schwer mit echten Zeitzeugen zusammen gekommen sind, da sie entweder die NS-Zeit nicht überlebt haben oder sie bereits gestorben sind.

Um unsere Leitfragen zu beantworten gingen wir so vor, dass wir zuerst mithilfe von Herrn Tenbrock Primärquellen ausgewertet haben und uns so einen ersten Überblick verschaffen konnten. Die daraus entnommenen Informationen haben wir analysiert und in der ganzen Klasse zusammen getragen.

Zum Schluss ist noch zu sagen, dass dies ein sehr kompliziertes und umfangreiches Thema ist und wir daher im folgenden noch genau auf die wichtigsten Themen eingehen:

- Biographie Hanna Zürndorfer
- Ein Bericht über ein Interview mit Hanna Zürndorfer aus dem Jahre 2010
- Bericht über die Workshops der Mahn und Gedenkstätte
- Bericht von der Exkursion in Gerresheim
- Wer war Alwin Wesch?
- Wer war die Familie Röttger?
- Die „Polenaktion“
- Die Pogromnacht in der Sonnenbornstraße
- Klausurbeispiel zur Reichspogromnacht in Düsseldorf am 9.11.1938
- Aufgaben und Bedeutung der Gestapo
- Selbstmorde im Zusammenhang mit den Deportationen in Gerresheim

erstellt von Tom Malambre und Lennert Geishauser

2. Wer war Hanna Zürndorfer?

Hanna Zürndorfer ist eine überlebende Jüdin des Holocaust aus Düsseldorf-Gerresheim. Hanna Zürndorfer, auch Hannele genannt, wurde am 05.12.1925 in Düsseldorf geboren und zog mit ihrer Familie im Alter von fünf Jahren auf die Sonnenbornstraße in Gerresheim. Ihr Vater Adolf Zürndorfer arbeitete als Verlagsdirektor und Theaterkritiker beim Schauspielhaus Düsseldorf und ihre Mutter war Hausfrau, außerdem hatte sie noch eine jüngere Schwester Lotte. Der Anfang ihrer Kindheit verlief nicht ungewöhnlich. Ihre Familie gehörte der jüdischen Konfession an, ihre Eltern waren gläubig und sehr offen anderen Konfessionen gegenüber und die Familie feierte sowohl jüdische als auch christliche Feste wie z.B. das Chanukkah- oder Passah-Fest oder auch Weihnachten und Ostern. 1932 wurde Hanna an der heutigen Grundschule Benderstraße in Düsseldorf-Gerresheim eingeschult. Hannas Eltern versuchten sie und ihre Schwester so lange wie möglich vor den nationalsozialistischen Ausgrenzungsmaßnahmen zu schützen. Die Realität holte sie jedoch schnell ein.

Hanna merkte zuerst in ihrem eigenen Umfeld, dass ihre Klassenkameraden und andere Kinder anfangen sie anders zu behandeln. Die Kinder distanzierten sich von Hanna, sie wurde gehänselt und ausgegrenzt. 1936 wurde sie schließlich von der Grundschule an der Benderstraße ausgeschlossen und konnte dann nur noch die jüdische Schule in der Kasernenstraße besuchen, auch Freizeitaktivitäten wie Tennis spielen, Schlittschuh laufen oder anderes waren für Juden nun verboten. In der Nacht vom 09.11 auf den 10.11.1938 erlitt sie im Alter von 12 Jahren ein schreckliches Trauma, welches ihr zukünftiges Leben prägte, denn sie und ihre Familie wurden Opfer der sogenannten Reichsprognomnacht. Sie schreibt in Ihrem später verfassten Buch über die furchtbaren Geschehnisse dieser Nacht. Den Überfall der Gerresheimer SS und SA-Truppen in ihrem Zuhause, die Zerstörung der ganzen Wohnung, der Möbel und des Inventars, sowie die Todesangst, die sie und ihre Familie verspürten. Nach dieser Nacht wollten die Verwandten die ganze Familie nach Amerika holen, Hannas Vater aber zögerte zu lange und später war es nicht mehr möglich.

Am 19.05.1939 gelang Hanna und ihrer Schwester Lotte mit dem letzten jüdischen Kindertransport die Flucht von Gerresheim nach England. Ihre Eltern wurden 1941 ins Ghetto Lodz (Litzmannstadt) deportiert. Adolf Zürndorfer wurde am 25.04.1942 in dem Ghetto von Lodz/Polen und seine Frau Elisabeth wurde am 05.05.1942 in Chelmno/Polen ermordet. Hanna wusste für lange Zeit nicht, was mit ihren Eltern geschehen war.

1988 lebt Hanna Zürndorfer unter dem Namen Karola Regent (Karola ist ihr zweiter Vorname) in Schottland. In diesem Jahr veröffentlichte sie auch ihre Autobiographie „Verlorene Welt“, diese schrieb sie aus ihren Gedanken und Erinnerungen in englischer Sprache.

Als sie 2002 ein weiteres Mal zurück nach Deutschland kommt, fühlt sie sich zunächst etwas unwohl. Im November besucht sie ihre ehemalige Schule, die 2003 in die Hanna Zürndorfer Grundschule umbenannt wurde und nimmt am 9.11. 2003 an einer gemeinsamen Gedenkveranstaltung als Zeichen der Erinnerung teil.

Sie wurde gebeten Reden in Universitäten und Schulen zu halten, dabei merkte sie schnell das große Interesse der neuen Generation und dass diese wissen wollten, was wirklich geschehen ist.

erstellt von Lia Reichenstein

3. Bericht über ein Interview mit Hanna Zürndorfer 2010

In unserem Differenzierungsfach GeWi haben wir uns mit der Juden-Deportation in Gerresheim, speziell mit Hanna Zürndorfer und ihrer Familie beschäftigt. Im Rahmen dessen haben wir uns ein Video-Interview mit Hanna Zürndorfer aus dem Jahr 2010 angeschaut zur Umbenennung der Schule.

Hanna Zürndorfer wurde am 05.12.1925 in Düsseldorf geboren. Sie wuchs in Gerresheim zusammen mit ihren Eltern und ihrer zwei Jahre jüngeren Schwester Lotte auf. Sie waren jüdischer Konfession und wurden daher ab 1935 aufgrund der antisemitischen Nürnberger „Rassegesetze“ gesellschaftlich ausgegrenzt. Sie lebte seit 1939 in England, später in Schottland. 1988 veröffentlichte sie ihre Autobiografie „Verlorene Welt“, in der sie über ihre Gedanken und Alpträume spricht.

2010 besuchte sie die Hanna-Zürndorfer-Grundschule in Düsseldorf-Gerresheim und gab dort ein Interview gegenüber der Schulleiterin und zwei weiteren Schülern, indem sie auf das Buch einging und angab, dieses aufgrund ihrer furchtbaren Alpträume aus therapeutischen Gründen geschrieben zu haben. Bis zu den Ausschreitungen in der Pogromnacht, von denen sie und ihre Familie betroffen waren, hatte sie eine sehr glückliche Kindheit. Ihr Buch wurde ursprünglich 1988 auf Englisch verfasst, welches später von der Gerresheimerin Rotraud Weissbecker (geborene Röttger) auf Deutsch übersetzt und 1997 von einem Verlag veröffentlicht wurde.



In dem Interview sagte sie über ihre Kindheit: „Die ganze Kindheit in Gerresheim war wunderbar, mit den Eltern und Freunden. In Gerresheim wurden die Juden lange verschont. Bis 1936 habe ich gar nicht gemerkt, alles war normal und die Schule war sehr gut, die Lehrerin Frau Rächtjen fand die ganze Hitlersache verrückt, die hat mich sehr geschützt. Ich hatte viele Freunde. Doch allmählich haben sich meine Freundinnen zurückgezogen und ich wusste nicht warum. Ein paar fiese Jungen haben mir beim Rollschuhfahren dann noch den Fuß gestellt. Die Eltern haben immer versucht, uns zu schützen“.

Ihr Vater sagte, sie solle nie dahin gehen, wo sie nicht erwünscht sei. Beispielsweise war es Juden verboten Tennis zu spielen oder Schlittschuh zu laufen. Überall wo sie nicht hindurften stand ein Schild mit der Aufschrift: „Juden verboten“. Es brauchte seine Zeit bis ihr Vater verstand, wie ernst die Lage war, weil er immer an Deutschland geglaubt hatte. Ihre Eltern haben alles getan, um sie und ihre Schwester wohlauf aus Deutschland nach England rauszubringen. Nachdem sie und ihre Schwester aus Deutschland rausgebracht worden waren, versuchte der Vater ein Visum für England zu bekommen. Durch den Gauinspekteur der NSDAP, Alwin Wesch, ihr direkter Nachbar gegenüber in der Sonnenbornstraße, der auch der erste Ortsgruppenleiter der NSDAP in Gerresheim war, allerdings haben sie das nicht geschafft und wurden ins Ghetto deportiert (maßgeblich hieran beteiligt war die Gestapo-Düsseldorf unter Polizeirat Wilhelm Friedrich mit seinen Exekutivbeamten Georg Pütz und Hermann Waldbillig. Der Gestapo-Beamte Hermann Waldbillig wohnte vor 1945 u.a. in der Gerresheimer Von-Gahlen-Straße und Wilhelm Friedrich ab 1945 in der Gerresheimer Lakronstraße – Anm. Tenbrock).

In England wurde sie von allen sehr gut aufgenommen. Die Lehrer waren hilfsbereit und ihr Cousin war dort ihr Sprachlehrer. Bis 1941 hatte sie noch Korrespondenz mit ihrem Vater und wurde dann auch in England 1943/44 evakuiert. Mit 16 – 17 Jahren gelangte sie auf eine höhere Schule mithilfe

eines Stipendiums. 1948 kam sie das erste Mal wieder zurück nach Gerresheim. Bis dahin hatte sie noch Korrespondenz mit Frau Hella Röttger, einer Freundin der Familie aus der Friedingstraße in Gerresheim. Als sie in Gerresheim durch die Straßen lief, fühlte sie sich sehr unwohl, traf jedoch ihre ehemalige beste Freundin Ella. Sie wurde während ihres Besuches oft zu Schulen und Universitäten gebeten, um über ihre Erlebnisse zu berichten und fand es toll, wie sich Schüler und Studenten für ihre Geschichten interessierten.

Nach 1948 kehrte sie lange nicht zurück. In England baute sie sich ein neues Leben auf, heiratete und bekam eine Tochter, der sie, als sie alt genug war, viel erzählte. England wurde ihre neue Heimat und in Deutschland wollte sie nicht mehr leben aufgrund der tragischen Ereignisse.

Über die Reichspogromnacht erzählt sie, über den Überfall auf ihre Familie und wie traumatisch das Ereignis war. Ihr Traum war es immer Journalistin zu werden, den sie sich später auch erfüllte. Ihre Schwester zog nach Finnland und heiratete dort einen Finnen. Sie treffen sich nicht so häufig, haben aber dennoch viel Kontakt.

Im Großen und Ganzen haben jene Geschehnisse sie sehr beeindruckt und ihr restliches Leben beeinflusst. Sie ist dankbar für die Zeit, die sie in Deutschland mit ihren Eltern verbracht hat, fühlt sich jedoch in England zuhause.

erstellt von Anne-Sophie Koriath und Laura Gruhne

4. Die Beziehung der Familie Zürndorfer zur Familie Röttger

Die Familie Röttger bestand aus den Eheleuten Hella und Karl Röttger und ihren Töchtern Rotraud und Gerda sowie dem Sohn Helmut. Sie waren enge Freunde der Familie Zürndorfer und unterstützten sie äußerst mutig in der Zeit des Nationalsozialismus. Nach dem Tod der Zürndorfers informierte Hella Röttger dann Hanna Zürndorfer in Briefen von dem Schicksal ihrer Eltern. Wie ihre Mutter eine Ausbildung zur Masseurin und einen Englischkurs absolvierte, wie sie sich darauf freuten von ihren Töchtern zu lernen, wie ihre Eltern Fluchtpläne nach Kuba machten und wie der Nazi Alwin Wesch diese schlussendlich vereitelte (nach neueren Quellen handelte es sich hier neben Alwin Wesch auch um die Gestapo-Beamten Wilhelm Friedrich und Georg Pütz – Anm. Tenbrock).

Als Adolf und Elisabeth Zürndorfer erfuhren, dass sie deportiert werden sollten, flehte Elisabeth Zürndorfer ihren Mann an Suizid zu begehen. Da Adolf Zürndorfer jedoch fest der Meinung war, dass sie nach ein paar Monaten aus dem Ghetto entlassen werden würden, lehnte er die Idee ab. Er bat seinen Rabbiner um Hilfe und nutzte auf seinen Rat sein letztes Geld um Medizin zu kaufen. Zur Zeit ihrer Deportation teilten sich die Zürndorfers ihre Wohnung mit Elisabeth Zürndorfers Eltern, Jenny und Emanuel Rheinheimer aus Pirmasens und einer weiteren jüdischen Familie. Das Haus musste ja zwangsverkauft werden.

Am 27.10.1941 wurden Adolf und Elisabeth Zürndorfer in das Ghetto Litzmannstadt deportiert, die Eltern von Elisabeth Zürndorfer am 21.07.1942 von der Gruppellostraße 8 in Düsseldorf in das Vernichtungslager Treblinka. Am Anfang gab es noch Briefkontakt zwischen den Zürndorfers, Rheinheimers und den Röttgers. Adolf Zürndorfer bat verzweifelt mehrmals um finanzielle Unterstützung, die er auch zum Überleben erhielt. Wenige Monate später erreichte Familie Röttger die Nachricht, dass Adolf Zürndorfer an „Herzversagen“ gestorben wären, eine üblicher Tarnbegriff für eine Ermordung. Später fanden sie auch heraus, dass Adolf Zürndorfer das Haus verkaufen musste, um die „Judensteuer“ (eine Steuer, die nur jüdische Bürger bezahlen mussten) zu bezahlen.

Hanna Zürndörfer fragte Hella Röttger in einem ihrer Briefe, ob ihre Eltern mit ihrer Berufswahl als Lehrerin einverstanden gewesen wären, was Frau Röttger ihr bejahte. Sie schilderte ihr, wie stolz ihr Vater wäre und wie dieser aufgrund seiner Liebe zur Jugend selber gerne Lehrer geworden wäre. Sie schickte den Zürndorfer Schwestern Andenken ihrer Eltern. Über den Tod von Hella und Karl Röttger blieb der Kontakt zwischen den Familien bestehen.

erstellt von Flora Gottschalk

5. Workshops in der Mahn- und Gedenkstätte in Düsseldorf 2021

Lebenslauf Willi Kutz, Düsseldorf-Gerresheim

Willi Kutz spielte eine bedeutende Rolle in der Zeit des Nationalsozialismus, weswegen man auch heute noch in der Mahn und Gedenkstätte Düsseldorf über ihn lesen kann. Er wurde in Düsseldorf Gerresheim am 27. März 1916 geboren. Er begann 14 Jahre später eine Lehre zum Dreher und trat 1932, also zwei Jahre später in den kommunistischen Jugendverband Deutschlands (KJVD) ein. Dort engagierte er sich gegen den Nationalsozialismus. Davor beendete er 1930 die Schule an der Heyestraße.

Nach der Machtübernahme Hitlers 1933 erlebte er viel Gewalt. Dazu gehörte auch der 5. Mai 1933, der Tag der sogenannten „Razzia von Gerresheim“. Die an der Gerresheimer Glashütte lebenden Menschen wurden von SA- und SS-Angehörigen überfallen. Viele Unschuldige wurden grundlos verhaftet und misshandelt, zu denen auch Willi Kutz gehörte. Er kam am Abend nach einem langen und erniedrigenden Marsch von Gerresheim bis in die Düsseldorfer Altstadt und stundenlangem Verhören und Misshandlungen frei. In dieser Zeit war Willi gerade erst 17 Jahre alt.



Zwei Jahre später (1935) wurde er ein zweites mal verhaftet und blieb ein Jahr im Untersuchungsgefängnis „Ulmer Höh“, bis sein Prozess am 30. März 1936 stattfand und er im Frühjahr 1936 vom Oberlandesgericht Hamm zu zwei Jahren und sechs Monaten verurteilt wurde. Die meiste Zeit verbrachte Willi mit Lesen von Klassikern, aber auch von nationalsozialistischer Literatur um die Denkweise der Nazis zu „verstehen“ und sich über sie zu informieren.

Der Grund für seine Verhaftung war das Verteilen von illegalen Flugblättern und kommunistischen Zeitschriften. Diese hatte er über die Mauer der Glashütte geworfen. Ein Spitzel hatte ihn und seine Mitglieder verraten und sie wurden von der Gestapo verhaftet und ins Polizeipräsidium am heutigen Jürgensplatz gebracht. Ende August 1937 wurde er aus dem Zuchthaus in Remscheid-Lüttringhausen dann entlassen.

Er war nach seiner Entlassung nicht mehr so politisch aktiv wie früher, traf sich jedoch weiterhin mit politisch engagierten Freunden. Er wurde verpflichtet, sich wöchentlich in der Gestapo-Leitstelle in der Prinz-Georg-Straße zu melden. Im Krieg wurde er als Staatsfeind in die Strafddivision 999 zwangsweise berufen. Willi Kutz überlebte den Krieg, verstarb aber 1969 in Düsseldorf. Wenn ihr mehr über Willi Kutz erfahren wollt, könnt ihr gerne auch die Mahn- und Gedenkstätte in Düsseldorf besuchen.

Wer waren die Edelweißpiraten?

Die Edelweißpiraten waren eine Gruppe Jugendlicher, die in der Zeit des Nationalsozialismus Widerstand gegen die Hitlerjugend und Hitler zeigten. Die Bezeichnung Edelweißpiraten stammt von damaligen Gestapo-Beamten, da Edelweiß eines der Erkennungssymbole der ab 1936 verbotenen Bündischen Jugend war (Die Bündische Jugend war eine Jugendgruppe mit etwa 100.000 Mitgliedern). Von da an war es Pflicht, als Jugendlicher der Hitlerjugend beizutreten. Zuerst sollte der Begriff „Piraten“ auf eine radikale Gruppierung anspielen, jedoch nahmen die Mitglieder diesen Namen später dann auch selber an. Da es zu mehreren Gruppierungen Jugendlicher kam, die aktiv gegen den Nationalsozialismus ankämpften, gab es viele Straßenkämpfe zwischen der Hitlerjugend und den Edelweißpiraten.

Durch Flugblätter und Anti-Nazi-Parolen verärgerten die Edelweißpiraten die Nationalsozialisten so sehr, dass sie der Hitlerjugend neue Rechte auferlegten. Dadurch konnten sie eigene Razzien gegen die Edelweißpiraten organisieren und durchführen. Der Hass gegen die Edelweißpiraten war so groß, dass sie neben unterschiedlichen Bestrafungen keine Skrupel hatten, die Todesstrafe durchzuführen. Am 10.11.1944 wurden dreizehn Mitglieder einer Edelweißpiraten Gruppe (ohne Urteil) von der Gestapo hingerichtet. Am Ende des zweiten Weltkriegs 1944 wurden die „Richtlinien zur Bekämpfung jugendlicher Cliquen“ festgelegt. Viele Edelweißpiraten wurden in ein Jugend-KZ in Moringen als Strafe eingewiesen.

Bei Interesse findet man mehr Infos über die Edelweißpiraten im Internet. Außerdem gibt es noch ein Edelweißpiraten Festival.

erstellt von Melisa Cengiz

6. „Polenaktion“

Gegen Ende Oktober 1938 wurden auf Anweisung Heinrich Himmlers 17.000 aus Polen eingewanderte Juden von der Polizei kurzfristig verhaftet und in Abstimmung mit dem Auswärtigen Amt in Zügen der Reichsbahn gewaltsam nach Polen gebracht. Das lag daran, dass das polnische Parlament am 31. März 1938 ein Gesetz verabschiedete. Die Verabschiedung des Gesetzes hatte zur Folge, dass allen polnischen Staatsbürgern, die länger als 5 Jahre im Ausland gelebt hatten, die Staatsbürgerschaft entzogen wurde.

Als das NS-Regime davon mitbekam, hatten sie Angst, dass die Verabschiedung des Gesetzes ihre eigenen Pläne gefährden könnte. Aus diesem Grund forderten sie Polen am 26.10.1938 auf, ihre Verfügung zurückzunehmen. Sollten sie diese Forderung nicht erfüllen, würden die Juden mit polnischer Herkunft abgeschoben werden. Darüber hinaus befahl Heinrich Himmler mit der Zustimmung des Auswärtigen Amtes die Abschiebung von 17.000 aus Polen eingewanderten Juden nach Polen. Als



Erstes ordnete das Reichssicherheitshauptamt die sofortige Verhaftung von polnischen Juden mit gültigen Pässen bei allen Gestapo Stellen an. Als Nächstes wurden 17.000 Juden mit polnischer Staatsangehörigkeit in ihren Häusern oder Wohnungen verhaftet und dann in Gefängnissen und Sammellagern interniert.

Ein Sammellager

Bevor sie in bewachten Sonderzügen der Reichsbahn an die deutsch-polnische Grenze gebracht wurden, durften die Juden wenige Sachen mitnehmen. Von diesen Transporten wurde der erste Transport über die polnische Grenze durchgelassen, jedoch blieb den restlichen Zügen die Durchfahrt verwehrt. Daher wurden die übrigen Juden von Polizisten ins Niemandsland getrieben, für das sich weder das Deutsche Reich noch Polen verantwortlich fühlten.

Herschel Grynszpan

Die Eltern von Herschel Grynszpan waren von der Abschiebung ebenfalls betroffen. Aufgrund dieser misslichen Lage und als Zeichen der Verzweiflung erschoss Herschel Grynszpan am 7. November 1938 den deutschen Botschaftssekretär Ernst von Rath in Paris.

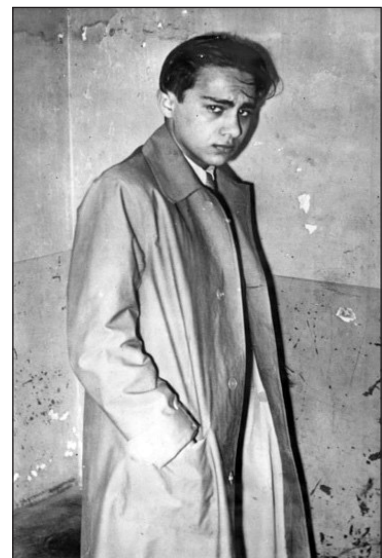
Joseph Goebbels einer der engsten Vertrauten von Hitler und tätig als Reichs-Propagandaminister nutzte diese Aktion als Vorwand für seine Propaganda und die 3 Tage später darauffolgende Reichspogromnacht vom 9. November 1938 bis zum 10. November 1938.

erstellt von Elias Meinhardt, Luan Pohl und Tom Meier

Quellen:

-> http://gelsenzentrum.de/juden_ausweisung_polen_1938.htm

-> https://de.wikipedia.org/wiki/Herschel_Grynszpan



7. Wer war eigentlich Alwin Wesch?

Das auf Moodle hinterlegte Dokument sind die Strafprozessakten von Alwin Wesch, welche von der Staatsanwaltschaft beim Landgericht Bochum verfasst wurden. Die Gründe für die Ermittlungen gegen Wesch bestanden darin, Beweise für seine NS-Verstrickungen zu sammeln.

Kurzbiographie Alwin Wesch

15.06.1899	geboren in Kirchheim auf der Teck
1906 – 1913	Besuch der Volksschule in Breslau und Berlin
1913 – 1916	Ausbildung zum Drogisten
1916	dann Drogistenfachprüfung, Handlungsgehilfe, Mitglied im DHV
1917	Kriegsdienst später entlassen wegen Tapferkeit
1918/19	beteiligt sich an der Niederschlagung der Spartakusaufstände
01.08.1919	Rückkehr in den Beruf
1925	heiratet er Marie-Louise Wesch haben später zwei Töchter
1926	Angestellter bei Eisenhütte Holstein AG
1928	Arbeit bei Schiffswerft Howaldwerke AG in Kiel
1928	Arbeit in Autorperaturwerkstatt seines Bruders in Düsseldorf
1931	Umzug nach Gerresheim
1929–1933	Angestellter in der Pharmazeutischen Industrie Dr.v.d. Linde und Rave GmbH, Düsseldorf
1933	zieht zur Sonnbornstraße 62 (Düsseldorf Gerresheim)
1933 – 1936	Devisenstelle beim Landesfinanzamt Düsseldorf
1933 – 1945	Gauleitung der NSDAP Düsseldorf (Gauinspekteur)
01.12.1929 – 05.05.1945	Mitglied der NSDAP, Deutschen Christen, Deutsche Jägerschaft, DRK, Reichskolonialbund, Reichsschutzbund
1932	Gründung der NSDAP-Ortsgruppe in Gerresheim und Ortsgruppenleiter
15.09.1936 – 15.06.1945	Gauinspekteur bei der Gauleitung der NSDAP in Düsseldorf
12.1940	Gaubeauftragter Kinderlandverschickung
08.1944	Wehrmacht, Befestigungsarbeiten an der Maas, siebtes Fallschirmjägerregiment
20.04.1945 – 17.01.1946	amerikanische Kriegsgefangenschaft an Rheinfront, Kriegsgefangenschaft in Rheinberg, Lazarett in Rheydt
22.08.1945 – 14.01.1946	Röntgenhilfe im Provinzial-Krankenhaus in Süchteln
14.01.1946 – 12.03.1948	Internierungshaft
03.09.1947	verurteilt zu einem Jahr und sechs Monaten Gefängnis vom Spruchgericht Recklinghausen
29.11.1948	Entnazifizierung: Einstufung in Kategorie drei (Aktivist)

Arbeitslohn

1931	2400,- RM
1933	2400,- RM
1934	2750,- RM
1935	4000,- RM
1937	5000,- RM
1938	6000,- RM
1940	7000,- RM
1944	9000,- RM

In Folge des nationalsozialistischen Denkens, welches man auch bei Alwin Wesch feststellen konnte, nahm man später eine Entnazifizierung vor. Die Funktion dieser war es die deutsche Gesellschaft sowie Kultur, Presse, Medien, Justiz und die Politik von jeglichen Einflüssen des Nationalsozialismus zu befreien. Dies fand bei nicht allen Bürgern Zuspruch, was man daran erkennt, dass es auch noch heute in Deutschland Neonazis gibt.

erstellt von Julian Theill

8. Klausurbeispiel

Thema: Der Novemberpogrom 9.11./10.11.1938 in Düsseldorf – Für viele jüdische Kinder das Ende ihrer Kindheit?

Aufgabe 1: Benennt konkret die „Maßnahmen gegen die Juden“ der Staatspolizei Düsseldorf (Leitstelle) in eigenen Worten.

Die Maßnahmen der Staatspolizei waren vorher abgesprochen. Sie beinhalteten, dass das Leben und das Eigentum von nichtjüdischen Menschen nicht in Gefahr gebracht werden durfte (vgl. Z.14). Das heißt, wenn eine Synagoge oder ein Gebetshaus angezündet wurde, durfte die Feuerwehr nur die Nachbarschaft retten und das Feuer löschen. Zudem war es ausschließlich erlaubt, Geschäfte der Juden zu zerstören und nichts wegzunehmen oder zu plündern. Da auf den Straßen viele Gegenstände lagen, nutzten andere Personen dies als Chance etwas zu stehlen. Der Polizei wurde ausdrücklich gesagt, dass sie dieses Verhalten streng überwachen sollten und in dem Falle, dass wirklich jemand etwas stehlen sollte, müsste dieser festgenommen werden (vgl. Z.17 – 20). Außerdem wurden sie dazu angewiesen, auf Geschäftsstraßen nichtjüdische Geschäfte zu sichern, wenn jüdische Geschäfte daneben wären. Somit konnte gewährleistet werden, dass keine Gefahr für Geschäfte, mit Besitzern nicht-jüdischer Konfession bestand (vgl. Z. 23 f). Zusätzlich wurde den Polizeistellen sowie SS- und SA-Mitgliedern mitgeteilt, dass Personen, welche eine ausländische Staatsangehörigkeit haben, nicht zu misshandeln und belästigen sind, auch wenn sie jüdischer Konfession sind (vgl.Z.25). Zu diesem Verhalten wurde aufgerufen, da die Propaganda nicht im Ausland aufgedeckt werden

sollte, d.h. wenn jemand, der eine andere Staatsangehörigkeit hat und jüdisch ist, belästigt werden würde, würde dies auffallen und in den Medien berichtet werden. Zuletzt wurde die Polizei dazu aufgefordert, härtere Maßnahmen einzusetzen, wenn Juden Waffen halten würden. Diese härteren Maßnahmen beinhalteten womöglich die Verletzung der Menschen. Zusammengefasst wurden in dieser Nacht Wohnungen, Gebetshäuser und Geschäfte der Juden zerstört, demoliert, verwüstet und teilweise verbrannt.

Aufgabe 2: Erläutert die Durchführung der Maßnahmen 1938 im Hause der Familie Zürndorfer und den historischen Hintergrund.

Der Novemberpogrom war zurückzuführen auf die Polenaktion. Es fing damit an, das Deutschland 17.000 Menschen, welche polnischer Herkunft und jüdischer Konfession waren, im Oktober 1938 in Staatsgefängnisse brachte. Von dort aus wurden sie mit Zügen über die polnische Grenze gebracht. Allerdings nahm Polen nicht direkt alle auf, weswegen viele Menschen mit Essen für nur 2 Tage an der Grenze feststeckten. Um auf dieses Schicksal aufmerksam zu machen erschoss Herschel Grynszpan, ein 17jähriger Pole, in Paris am 7.11.1938 auf den Botschaftssekretär Ernst von Rath. Am 9.11.1938 wurde dann, als die NSDAP ihren 15. Jahrestag des Hitler-Putsches in München feierte, berichtet das Ernst Eduard von Rath (3. Sekretär) gestorben sei. Darauf reagierte die NSDAP oder besser gesagt Goebbels mit einer aufhetzende Rede, in der er die Mitglieder aufforderte Rache auszuüben. Die SA, SS und Mitglieder zogen in die Städte um ihren Hass auf die Juden loszuwerden. So auch bei Hanna Zürndorfers Familie, welche auf Grund der jüdischen Konfession betroffen war. Um 3–4 Uhr nachts kamen mehrere Uniformierte in die Wohnung der Zürndorfers und fingen an alles zu verwüsten. Sie fingen in der Küche an, nahmen das Geschirr heraus und warfen Schränke um. Im Schlafzimmer nahmen sie ein kostbares Bild von Herrn Zürndorfer und zerstörten dieses. Auch warfen Sie Gegenstände auf Herrn Zürndorfer. Als nächstes versuchte einer der Männer, mit einer Axt die Beine von Frau Zürndorfer zu zerhacken. Frau Zürndorfer gelang es im letzten Moment ihre Beine weg zu ziehen. Als nur noch einer der SA-Leute im Schlafzimmer war, sagte dieser zu den Kindern, welche mit der Mutter im Bett lagen, dass sie ihre Augen zumachen sollten und dass er all dies nicht tun möchte. Dieser Mann schaffte es die SA-Leute von dem Kinderzimmer fernzuhalten. Als die SA-Leute weg waren, klingelte das Telefon morgens früh und sie bekamen von zwei Familien, welche ihnen etwas zu Essen und frische Kleidungsstücke brachten. Auch der Arzt half Hannas Schwester. Als Herr Zürndorfer zur Polizei ging, um die Zerstörung zu melden, sagten die ihm nur, sie dürften nicht dagegen vorgehen. Im Folgenden fand die Deportation vieler jüdischer Familien statt. Zudem mussten Juden nun Sara oder Israel heißen und ihnen wurden jegliche Rechte genommen. Außerdem fand die „Arisierung“ statt, bei der die Juden, dann komplett ihren Besitz verloren. Noch vor der Deportation wurden die Menschen in Gefängnisse gebracht und verloren ihr Vermögen. Bei der Deportation wurden zwischen gesunden Männer, Kindern und Frauen unterschieden. Viele gesunde Männer kamen unter dem Begriff „Arbeitseinsatz im Osten“ in Konzentrationslager, wo sie dann zu Zwangsarbeit gedrängt wurden und unter furchtbaren Bedingungen leben mussten, welche nur wenig Essen und Schlaf beinhalteten. Viele kamen am Ende des Monats wieder nach Hause. Doch in einem Zustand, welcher schrecklich war. Manche starben schon in den Konzentrationslagern oder wurden dort hingerichtet.

Aufgabe 3: Nehmt kritisch Stellung zum Begriff „Reichskristallnacht“ und beantwortet die im Thema enthaltene Leitfrage.

Der Begriff „Reichskristallnacht“ wurde benutzt um zu verschönern, was in dieser Nacht alles Schreckliches passiert war. „Reichskristallnacht“ wurde wegen der vielen Scherben auf dem Boden benutzt, denn viele Schaufenster wurden eingeschlagen. Meiner Meinung nach sollte dieser Begriff nicht be-

nutzt werden, denn er beschönigt die Nacht. Sie war schrecklich und sollte nicht durch solch einen Begriff beschönigt und verharmlost werden. „Reichskristallnacht“ vermittelt etwas völlig Falsches, weshalb dieser Begriff nicht benutzt werden sollte. Stattdessen sollte man den Begriff Pogrom nutzen.

Die Leitfrage „Für viele jüdische Kinder das Ende ihrer Kindheit?“ trifft größtenteils bzw. vollkommen zu, denn ab diesem Moment war ein friedvolles Leben vorbei, denn nicht nur erwachsene Menschen wurden misshandelt und deren Menschenwürde und Menschenrechte missbraucht, sondern auch Kinder wurden ausgeschlossen von Sportvereinen, Schulen, Freunden und Lehrern. Sie wurden beleidigt und gehänselt, mussten sich von früheren Freunden schlimme Kommentare anhören. Das Schrecklichste war, dass auch Kinder deportiert und zu Zwangsarbeit gedrängt wurden. Anderenfalls mussten sie flüchten und alleine in einem neuen Umfeld klarkommen, wie ein anderes Land kennenlernen oder eine fremde Sprache erlernen, dabei spielte das Leiden unter dem Verlust ihrer Eltern eine große Rolle. Viele Kinder nahmen in dieser Zeit von ihrer Familie Abschied für immer, denn den meisten war bewusst, dass sie sich höchst wahrscheinlich nicht mehr wiedersehen. Eine Kindheit konnte man dies nicht nennen.

erstellt von Emilia Heitmann

Anweisungen an Nebenstellen

Die Staatspolizeistelle Düsseldorf koordinierte die Maßnahmen und „Aktionen“ auch der Nebenstellen im gesamten Einzugsbereich. Nicht immer blieb die Zeit für eine geregelte schriftliche Korrespondenz: Im nebenstehenden Dokument wurden in der Krefelder Gestapo- Nebenstelle die von der Düsseldorfer Zentrale „fernmündlich“ – also telefonisch durchgegebenen Anweisungen für das Ereignis festgehalten, das als „Reichskristallnacht“ oder Pogromnacht in die Geschichte eingegangen ist.

Maßnahmen gegen die Juden

(Quelle: Bastian Fleermann/Hildegard Jakobs/Frank Sparing, Die Gestapo Düsseldorf 1933 – 1945, Geschichte einer nationalsozialistischen Sonderbehörde im Westen Deutschlands, Kleine Schriftenreihe der Mahn- und Gedenkstätte Düsseldorf, Bd.1 herausgegeben vom Förderkreis der Mahn- und Gedenkstätte e.V. und der Bezirksregierung Düsseldorf, S.42)

(alt)
(alt)

Geheim

Krefeld, den 10.11.38

2

Stapo D'dorf (Gemmeke) teilt heute gegen 4,00 Uhr fernm. mit

An Alle !

Betrifft : Massnahme gegen die Juden.

Im Laufe der heutigen Nacht zum 10.11.38 sind im ganzen Reich Demonstrationen gegen Juden zu erwarten. Für die Behandlung der Vorgänge erfolgt folgende Anordnung:

1.) Es ist sofort mit der Gauleitung fernm. Verbindung aufzunehmen, um eine Besprechung über die Durchführung der Demonstrationen zu vereinbaren, zu der der zuständige Inspekteur oder Kommandeur der Ordnungs-Polizei bzw. die örtl. Leiter der Ordnungspolizei hinzuzuziehen sind. In der Besprechung ist den Pol. Leitern mitzuteilen, dass die Orts-polizei vom Reichsführer SS u. Chef der D. Polizei folgende Weisung erhalten hat, dass die Massnahmen der Pol. Leitung zweckmässig anzupassen wären.

a.) Es dürfen nur solche Massnahmen getroffen werden, die keine Gefährdung des Lebens oder Eigentums mit sich bringen (z.B. Synagogenbrände nur wenn keine Brandgefahr für die Umgebung ist)

b.) Geschäfte u. Wohnungen der Juden dürfen nur zerstört, nicht geplündert werden. Die Polizei ist anzuweisen, die Durchführung dieser Anordnung zu überwachen und Plünderer festzunehmen.

c.) In Geschäftsstrassen ist besonders darauf zu achten, dass nichtjüdische Geschäfte unbedingt gegen Schäden gesichert werden.

d) Ausländische Staatsangehörige dürfen-auch wenn sie Juden sind-nicht belästigt werden.

2.) Unter der Voraussetzung, dass die die unter 1.) angegebenen Richtlinien eingehalten werden sind die Demonstrationen von der Polizei nicht zu verhindern, sondern nur auf die

9. Der Ablauf der Pogromnacht am 9./10.11.1938 in der Sonnenbornstraße 59

Es ist zwischen 3 bis 4 Uhr morgens. Die Familie Zürndorfer wird durch das Geräusch von zertrümmertem Porzellan und Glasscheiben geweckt. Hanna und Lotte Zürndorfer gehen gemeinsam und schnell in das Schlafzimmer der Eltern. Sekunden später stürmen auch die SA-Männer in das Schlafzimmer der Eltern. Die SA-Männer sind mit Äxten, Messern, Vorschlaghämmern etc. bewaffnet. Sie beginnen auch hier alles zu zerstören, was sie sehen. Der Vater versuchte sein Lieblingsgemälde zu beschützen. Er bat den Nazi es nicht zu zerstören, jedoch ohne Erfolg. Ein anderer SA-Mann warf einen Marmorbrocken einer kaputten Frisierkommode quer durchs Zimmer und wollte bewusst den Vater treffen. Der Vater sah es und duckte sich instinktiv und sprang neben das Bett und sah fassungslos zu, wie ein SA-Mann das Bild mit seiner Axt zerhackte. Da alles im Zimmer außer dem Bett zerstört wurde, ging ein SA-Mann zum Bett, wo sich die Mutter und Kinder befanden. Die Mutter lag im Bett mit ausgestreckten Beinen. Der SA-Mann hob seine Axt und war drauf und dran sie durch das Bett zu rammen, wo sich die Beine der Mutter befanden. Im letzten Moment zog die Mutter instinktiv ihre Beine zum Körper und die Axt wurde durch die Matratze gerammt.



Meine Mutter (links) und ihre Schwester.

Ein kleiner Mann schaffte es die Horde an SA-Männern aus dem Zimmer zu bringen und in andere Räume zu verteilen, wo weiter alles zerstört wurde. Nachdem der Raum leer war, kam der kleine Mann und entschuldigte sich bei der Familie für die Ereignisse. Er erzählte Ihnen auch noch, dass er gezwungen wurde, bei dieser Aktion mitzumachen. Die Familie war nun alleine im Zimmer. Sie hörten nur, wie Sachen zerstört wurden.

Nach einer Weile hörten die Zürndorfer kein Geräusch mehr, trotzdem waren sie still im

Zimmer und bewegten sich nicht. Nach einiger Zeit ging die Familie ins Wohnzimmer. Hanna bemerkte, dass ein Schrank vor der Tür ihres Kinderzimmer umgekippt ist. Als sie den umgekippten Schrank aufrecht gestellt haben, sahen sie, dass das Zimmer bis auf ein paar Sachen nicht zerstört worden war. Der Vater saß auf einen Küchenstuhl und weinte, dann kamen die Untermieter, die Familie Karp rein, sie trösteten den Vater und brachten warme Getränke und neues Geschirr.

Ab diesem Moment empfanden sich die Zürndorfer als „vorgefreit“. Die Familie versuchte noch verzweifelt Ordnung in die Wohnung zu bringen und zu retten, was noch zu retten ist. Am Abend verletzte sich Lotte beim Aufräumen an einer scharfen Spiegelscheibe und erlitt eine tiefe Schnittwunde.

Die Familie ging zum Arzt Dr. Paulsen und hoffte, dass dieser Ihnen helfen würde und sie nicht zurückschicken würde. Glücklicherweise half Ihnen der Arzt und Lotte wurde genäht. Der Vater gab viel Geld aus, um die Sachen zu reparieren. Er ließ zuallererst neue Scheiben einbauen, da es sonst immer zu kalt in der Wohnung gewesen wäre.



Die beiden Schülerinnen: Lottes erster Schultag (1936).



Mein stolzer Vater (1933).

Die Familie Zürndorfer erfuhr, dass ihr Nachbar, der Ortsgruppenleiter der NSDAP in Gerresheim Alwin Wesch etwas damit zu tun hatte. Die SS- und SA-Männer wussten nämlich genau, wo sich die Zimmer und Gegenstände befanden. Dies ist auch den Zürndorfer aufgefallen. Sie wussten sofort, wo das Zimmer der Eltern war und Alwin Wesch konnte ihnen auch präzise Anweisungen geben, da er der Nachbar der Familie Zürndorfer war und wusste, wo sich alles befand. Alwin Wesch wollte, das Gerresheim der erste „judenfreie Stadtteil“ in Düsseldorf wurde.

(Text- und Bildquellen: aus dem Buch: „Verlorene Welt“, von Hanna Zürndorfer)

erstellt von Mohammed Azouguagh

10. Exkursion durch Gerresheim, Stolpersteine

26. Oktober 2021, der Gesellschaftswissenschaftskurs, bestehend aus der Klasse 9a, 9c und 9d, geleitet von Herr Tenbrock, tritt zu einer Exkursion durch Gerresheim an. Der Kurs beschäftigte sich mit der NS-Zeit in Gerresheim und die Mahn- und Gedenkstätte aus Düsseldorf bot auf Nachfrage eine Führung durch Gerresheim an. Damals stand eine Synagoge in Gerresheim, um genauer zu sein Am Wallgraben, welche 1875 eingeweiht wurde und 1917 an einen Kaufmann verkauft wurde. Die Synagoge diente von 1875 bis 1907 als jüdisches Gotteshaus. Das denkmalgeschützte Gebäude wurde im Jahr 1985 Ziel eines antisemitischen Anschlages, wobei die Synagoge fast vollständig abrannte. Die übrig gebliebene Ruine wurde im Jahre 1987 dann abgerissen und es wurde ein Gedenkstein errichtet, auf welchem steht: „Hier hatte die jüdische Gemeinde Gerresheims von 1875 bis 1907 ihr Gotteshaus. Das denkmalgeschützte Gebäude fiel 1985 einem Brandanschlag zum Opfer. Die Ruine wurde im Rahmen der Ortskernsanierung 1987 abgerissen.“

Während der Exkursion haben wir viele generelle Informationen erhalten über den Nationalsozialismus, aber auch vertieft über Gerresheim. Ehen zwischen jüdischen und nicht jüdischen Partnern waren verboten und galten als „Mischehen“, diese waren ab dem 15. September 1935 bis 1945 verboten, wenn man allerdings schon davor in solch einer Ehe war, genoss man als jüdischer Teil einer Ehe einen gewissen Schutz. Dieser bezog sich ausschließlich auf die Deportation, denn das Zurückdrängen der jüdischen Gesellschaft aus dem öffentlichen Leben betraf auch sie, beispielsweise wurden sie ebenso wie andere Juden aus Arbeitsplätzen des öffentlichen Raumes (Lehrer, ...) verbannt. Dieses wurde aber 1944 aufgehoben und man war nicht mehr vor den Deportationen geschützt.

Damals war das Viertel bei der Glashütte im Wesentlichen von kommunistischen Arbeitern bewohnt, was dafür sorgte, dass dort sehr großer Widerstand gegen den Nationalsozialismus geleistet wurde. Aber das reichte nicht und am 5. Mai 1933 erlebte Düsseldorf ihre größte Razzia. Rund 3000 Männer von der SA (Sturmabteilung), SS (Schutzstaffel), Polizei, Stahlhelm und sogar der Feuerwehr durch-

kämmten die Häuser jenes Arbeiterviertels. Als die Razzia vorbei war, hat die SA den Anführer und 200 Anhänger abgeführt. Diese wurden für ihren Widerstand bestraft in Form von öffentlicher Demütigung. Dazu wurde ihnen zum Beispiel eine Glatze rasiert, als Zeichen, dass sie versucht haben sich aufzulehnen.

Wir haben ebenso etwas über den Bezirksleiter in Düsseldorf, auch Gauleiter genannt, gelernt. Der Gauleiter des Gaus Düsseldorf hieß Friedrich Karl Florian, auch genannt Gauleiter Florian. Er war Teilnehmer des 1. Weltkrieges. Trat am 18. August 1925 in die NSDAP ein und ebenso in die SA. Seit September 1930 war er ein Mitglied des Reichstages und dies blieb er auch bis zum Jahre 1945. Gegen Ende des Krieges versuchten Düsseldorfer Bürger die Stadt kampflos zu übergeben, um eine weitere Zerstörung der Gebäude zu vermeiden. Fünf von diesen Bürgern der Aktion Rheinland wurden auf Befehl von Gauleiter Florian hingerichtet, wobei sie vorerst einen ungerechten Gerichtsprozess hatten. Durch diese Aktion wurde er als Endphasenverbrecher erklärt. Er wurde festgenommen, allerdings wieder freigesprochen, da es zu wenige Beweise gab. Das Urteil wurde später vom Bundesgerichtshof bestätigt und erst 1999, auf Grund des Gesetzes zur Aufhebung nationalsozialistischer Unrechtsurteile aufgehoben, d.h. dass er erst nach seinem Tode verurteilt wurde und dass die Retter von Düsseldorf erst seit diesem Zeitpunkt nicht mehr als Verräter, sondern als Helden, galten.

Aktion Rheinland?

Die Aktion Rheinland war eine Widerstandgruppe gegen den Nationalsozialismus, die das Ziel hatte, Düsseldorf am 17. April 1945 kampflos an die Amerikaner zu übergeben, um so die Stadt vor weiterer Zerstörung zu bewahren. Bereits seit Ende der 1930er Jahre trafen sich Aloys Odenthal und Theodor Winkens zu politischen Gesprächen in Gerresheim. Aloys Odenthal wurde bereits zweimal von der Gestapo (Geheime Staatspolizei) verhört und stand somit kurz davor in ein Konzentrationslager gebracht zu werden. Insgesamt bestand die Gruppe zum Ende hin aus 13 Mitgliedern, diese waren: Theodor Andresen, Otto Goetsch, Carl Bernhard Hettmer, Franz Jürgens, Josef Knab, Ernst Klein, Josef Lauxtermann, Karl Müller, Aloys Odenthal, Hermann Weill, Karl August Wiedenhofen, Theodor Winkens. Sie haben es geschafft einen Luftangriff mit 800 Bomben abzuwenden, welcher für diese Nacht geplant war. Allerdings wurden Jürgens, Andresen, Kleppe, Knab und Weill geschnappt und auf Grund von „Hochverrat“ zum Tode verurteilt. Sie alle waren Mitglieder der Aktion Rheinland. Die „Helden von Düsseldorf“ erhielten zahlreiche Ehrungen. Es wurden Gedenkstätten errichtet, Straßen und Plätze nach ihnen benannt und Aloys Odenthal erhielt im Jahr 1985 sogar die Ehrenbürgerrechte Düsseldorfs.

Stolpersteine

Die Stolpersteine, die im Boden eingelassen sind, welche man in vielen deutschen Städten auffindet, sind als Erinnerung an jüdische Opfer des Holocausts da. Die jeweiligen Stolpersteine sind vor der Haustür, ihres letzten Wohnortes, in den Boden eingelassen.

Dieser Stolperstein ist in Gedenken an Hugo Kussel, in der Märkischen Straße 2 in den Boden eingelassen. Er war Metzger und Viehhändler vom Beruf. Seine Frau lernte er 1920 kennen und bekommt mit ihr zwei Töchter. Einmal Netta, im Juni 1922, welcher die Flucht nach Schweden gelangt und Elfriede, im Februar 1925. Im Jahre 1940 mussten sie ihre Heimat Ostfriesland verlassen und zogen nach Düsseldorf, als am 9. November 1941 die Aufforderung kam, dass sie sich zum Schlachthof begeben sollen (Hugo, seine Frau und seine jüngere Tochter Elfriede). Dort werden sie am



nächsten Tag mit 994 weiteren Juden in das Getto Minsk deportiert. Von dort aus werden sie weiter deportiert und ermordet. Es überlebte nur seine älteste Tochter Netta.

Elli Hirsch hatte drei Kinder, welche ebenfalls wie sie im Holocaust ermordet wurden. Elli floh im Jahr 1934 nach Belgien, wo sie 1937 einen Friseur heiratete, mit welchem sie ihren Sohn Emil im Jahr 1938 bekam. Sie und ihr Sohn wurden nach Auschwitz deportiert, wo er umkam, sie starb im KZ Ravensbrück. Es überlebte nur ihr Mann. Jenny floh bereits im Jahr 1934, wo auch ihre Mutter später hinkam, allerdings verstarb sie kurz nach Ausbruch des Krieges am 4. September 1939. Jenny wurde in Auschwitz ermordet. Die dritte Schwester Cilly hat 1935 ihren Cousin geheiratet und wurde mit ihm im Jahr 1942 nach Auschwitz deportiert und getötet.



Minna Seckel war eine Witwe und wohnte mit der vierjährigen Tochter Edith Hannelore Cohn in Düsseldorf. Am 16.02.1937 hat sie Leo Meyer geheiratet und sie sind nach Hilden in die Gerresheimer Straße 191 gezogen. In der Nacht vom 9. auf den 10. November 1938 drang ein Schlägertrupp in das Haus von Nathan und Maria Meyer (ihre Nachbarn und Leo Meyers Eltern) ein, zerstörte die Einrichtung und misshandelte Nathan Meyer. Der Schlägertrupp gelangte auch in das Haus der Familie Leo Meyers. Dort haben sie Sachen zerstört und auf Leo Meyer eingeschlagen. Sie stoppten, als er erzählte, dass er im ersten Weltkrieg gedient hatte. Allerdings warfen sie noch einen Schrank auf ihn. Sein Vater wurde ins Krankenhaus gebracht, aber erlag dort am 12. November 1938 seinen Verletzungen. Sie wollten deswegen nach Ecuador fliehen, allerdings gelang ihnen die Flucht nicht. Leo Meyer konnte untertauchen, doch Minna Meyer und ihre Tochter wurden nach Minsk deportiert und sind dort wahrscheinlich gestorben.



Klara Meyer, Leo Meyers Schwester, heiratete im Jahr 1932 und nahm den Namen ihres Ehemanns an. Sie zog zu ihm nach Düsseldorf und nahm ihre Mutter nach der Pogromnacht, bzw. nach dem Tod ihres Vaters auf. Am 10.11.1941 wurde Klara ebenfalls nach Minsk deportiert und sie war im selben Transport wie Minna Meyer und deren Tochter Edith Hannelore Cohn. Sie kam auch in Minsk um.

Das sind die Geschichten von drei Familien, welche im Holocaust umkamen, an welche man sich noch in den weiteren Jahren erinnern wird, da es diese Stolpersteine gibt.

erstellt von Jonathan Thelen und Julius Ovali

11. Wer ist verantwortlich für die Deportation – und wie ist diese abgelaufen?

Ca. 2.500 Jüdinnen und Juden wurden in Konzentrationslagern während des zweiten Weltkrieges ermordet. Doch wie liefen diese Deportationen in Düsseldorf ab und wer waren die Hauptverantwortlichen? Aus dem Regierungsbezirk Düsseldorf wurden ca. 6000 Juden vom Derendorfer Bahnhof deportiert.

Am Wannsee in Berlin legte das Reichssicherheitshauptamt (RSHA) auf der sogenannten Wannseekonferenz die Rahmenbedingungen der sogenannten Endlösung der Judenfrage fest, einem Tarnbegriff für die Ermordung der europäischen Juden. Vorab ist anzumerken, dass schon vor 1942 Juden deportiert wurden. Die informierten Gestapo-Leitstellen benachrichtigten die Außendienststellen über die „Evakuierung der Juden“. Die Gestapo-Leitstelle Düsseldorf informierte die Außen-

dienststellen, die Landräte des Bezirks und den Oberbürgermeister der Stadt Düsseldorf am 06.02.1942.

Um ihr Handeln besser darzustellen wurden hauptsächlich die Tarnbegriffe „Evakuierung“ und „Umsiedlung“ anstatt „Deportation“ verwendet. Während die lokalen Gestapo-Dienststellen die Transporte zusammenstellten, holten die Gestapo Kriminal-Sekretäre der Dienststellen die Juden zu Hause ab, hielten sie in Sammellagern fest und brachten sie zu den bereitstehenden Zügen.

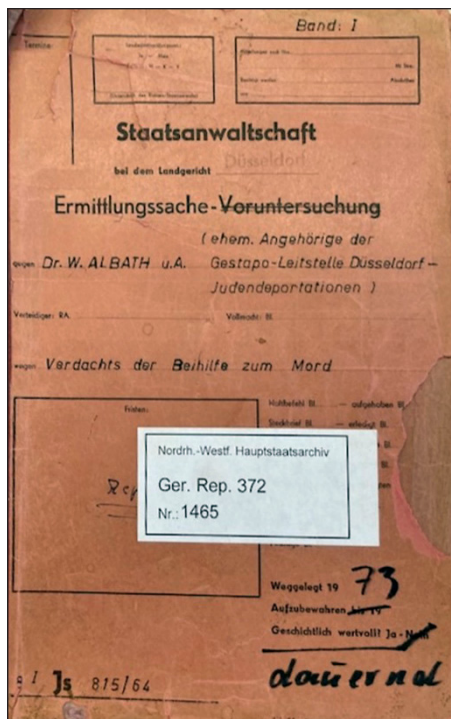
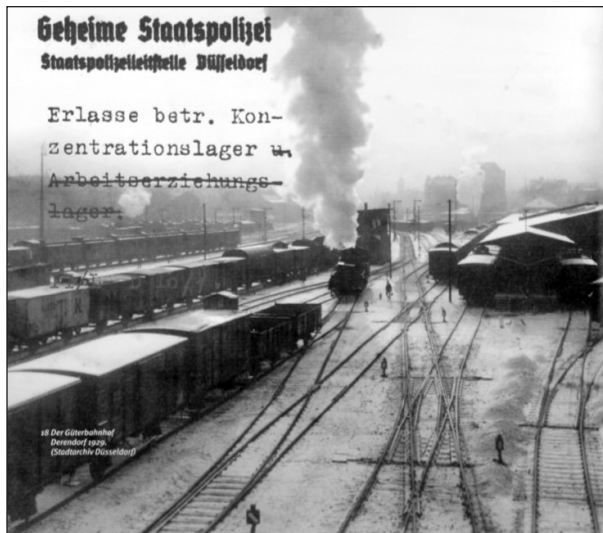
Die Züge, die häufig nur Viehwaggons waren, wurden von der Reichsbahn bereitgestellt. Bereits in den Sammellagern und Viehwaggons starben viele Leute, da diese über Tage mit minimalem Platz auskommen mussten. Es gab keine Toiletten, Essen, geschweige denn Wasser in den Waggons.

Guckt man sich den Weg des Zuges von der Deportation am 27 Oktober 1941 nach Łódź an, in dem 1003 Düsseldorfer waren, werden einem die unmenschlichen Bedingungen klarer.

Denn heutzutage braucht man ungefähr 12 Stunden von Düsseldorf bis nach Łódź, damals 3 Tage.

Die Viehwaggons und Sammellager voller Menschen blieben dem restlichen Volk nicht verborgen. Auf dem Weg zu dem Sammellager oder Bahnhof wurden die Juden teilweise von ihren Mitmenschen gedemütigt, indem sie angespuckt wurden. (Quelle: Digital Archiv, Bad Arolsen /Mahn- und Gedenkstätte Düsseldorf)

Im Güterbahnhof Derendorf wurden ab dem Jahr 1941 Juden abtransportiert. Bei den Großtransporten halfen die Ordnungspolizei und jeweils 15 Juden, die im Auftrag vom Gestapo-Judenreferat zwangsweise bereit standen. Zwei uns bekannte Beteiligte sind Ordnungspolizei-Offiziere (Orpo), welche Wilhelm Meurin und Paul Salitter hießen und entsprechende Berichte über die Deportationen geschrieben haben, die sie persönlich begleitet haben.



Bei kleineren Transporten und bei Juden, die in sogenannten „Mischehen“ lebten, half ebenfalls die Gestapo. Die Juden durften nur einen Koffer und Verpflegung für 14 Tage mitnehmen, während alles andere erbarmungslos zurückgelassen werden musste.

Hella Röttger berichtete später, dass die Eltern der Familie Zürndorfer am 18.10.1941 um fünf Uhr morgens abgeholt wurden (offenbar handelte es sich um den 27.10.1941 – Anmerkung Tenbrock). Sie sagte, dass auch alle anderen Juden früh morgens von den Polizisten der Dienststellen abgeholt wurden und alle nur einen Koffer als Handgepäck dabei hatten.

Laut Frau Röttger wurden die Männer und Frauen nach der Ankunft im KZ direkt getrennt, was sich durch andere Berichte bestätigen lässt.

In einer Ermittlungssache der Staatsanwaltschaft gegen Dr. Walter Albath, dem Chef der Gestapo Düsseldorf, fand man Beweise gegen den Doktor bezüglich der Hilfe, die die Juden

bei ihren eigenen Transporten leisteten. Denn Dr. W. Albath schrieb an die Gestapo Leitstelle Düsseldorf, dass es gut sei, wenn die Juden bei ihren Transporten halfen, dennoch solle die Gestapo ihre Aufgaben weiterhin selber verfolgen.

Darauf folgend schreibt er, dass die Juden nicht zu sehr in das weitere Geschehen involviert werden sollten. Denn den Juden war anfangs nicht klar, dass sie bei ihren eigenen Deportationen halfen. Viele Juden glaubten nicht, dass ihr eigens Land ihnen so etwas an tun würde, da diese auch im Ersten Weltkrieg für Deutschland gekämpft hatten.

Zunächst sprach die Regierung von Arbeitslagern und ließ tausende Menschen noch weiter hoffen. Ebenfalls plante Hitler die Vernichtungslager taktisch geschickt, denn diese waren hauptsächlich außerhalb von Deutschland und in der Nähe der Grenze. Somit blieb der direkte Beweis der Vernichtungslager vor dem deutschen Volk zunächst versteckt. Über die Zeit jedoch, wurde den Juden bewusst, was tatsächlich bei ihren „Umsiedlungen“ passierte und auch der Rest des Volkes bekam dies mit, jedoch waren die Taten ein unausgesprochenes Thema, wurden hingenommen oder vollständig unterstützt. (Quellen: Geheime Staatspolizei – Staatspolizeistelle Düsseldorf Erlasse betr. Konzentrationslager; Die Deportation der Düsseldorfer Juden 1941/1942; Bericht Hella Röttger; Ermittlungssache gegen Dr. W. Albath – Staatsanwaltschaft)

Im folgenden wird auf die wichtigsten Gestapo-Angestellten der Dienststelle Düsseldorf eingegangen. Vorab ist zu berücksichtigen, dass die Gestapo in drei Abteilungen eingeteilt war und die zweite Abteilung als „Judenreferat II b“ bekannt war. Auch schon vor den Deportationen waren sich die Juden aus Düsseldorf bewusst, vor wem sie sich fürchten mussten.

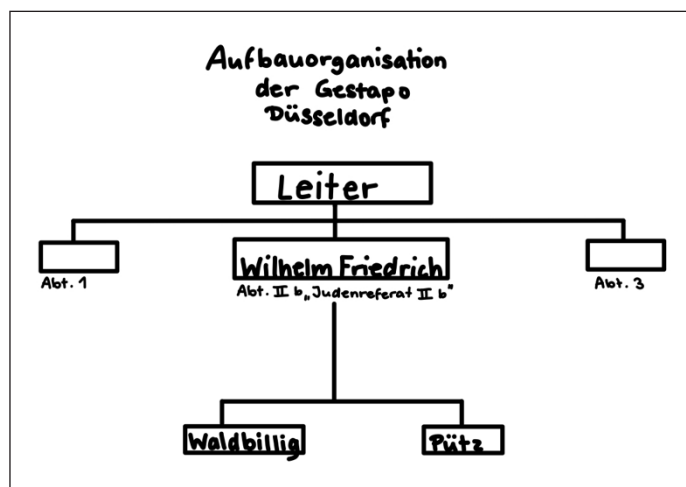
Wilhelm Friedrich, der Gestapo-Beamte im „Judenreferat II b“ war, wusste von jeglichen Maßnahmen gegen die Juden. Er galt als „unterrichtet“ im Judenreferat.

Zusätzlich beteiligte er sich an sechs Transporten von insgesamt 6000 westdeutschen Juden, die „umgesiedelt“ wurden. Am 02.09.1947 wurde er zu nur drei Jahren Haft verurteilt. (Quelle: BA-Z42-VI/777 Wilhelm Friedrich)

Hermann Waldbillig war Gestapo-Beamter und half bei der Verschickung der Juden. Für diese Tat bekam er drei Jahre Haft. Guckt man sich seine Taten genauer an fällt auf, dass diese kurze Zeit im Gefängnis nicht berechtigt ist. Einige Sachen die man ihm nachweisen konnte lauten wie folgt: Er wies nicht nur Juden, sondern auch Halbjuden in das Konzentrationslager Mosheim ein. Ebenfalls bestand bei manchen Menschen kein Zwang diese einzuweisen, dennoch entschied er sich dies selbstständig zu tun. Außerdem konnte man ihm Körperverletzung während der Deportationen und Morddrohungen nachweisen.

„Ich habe schon etwa zehn Menschen umgelegt“, sagte Hermann Waldbillig zu Frauen, die er gefangen hatte. Seine Aussage gegenüber den Frauen nutzte er als Verdeutlichung seiner zuvor getroffenen Drohung: „Wenn Ihr nicht ruhig seid, so lege ich ein paar von Euch um.“ (Quelle: Bundesarchiv Hermann Waldbillig)

Georg Pütz, der ehemalige Kriminalsekretär Düsseldorf und Gestapo-Angestellte, wurde verurteilt, da er die Ausreise von Familie Zürndorfer durch „kleinliche Schikanen“ verhinderte, bis es zu spät war. Die Eheleute wurden deportiert und umgebracht. (Quelle: Bundesarchiv, Zeugenaussagen Hella Röttger gegen den Gestapobeamten Georg Pütz)



Hella Röttger sagte in dem Nachwort von Hannele Zürndorfers Buch „Verlorene Welt“, dass der ehemalige Gestapo-Beamte Georg Pütz die Ausreise der Eheleute verhinderte, da diese keine Arbeitsbefreiungsausweise hätten. Laut Hella Röttger setzte aber auch Alwin Wesch die Namen der beiden auf die Liste für den Transport aus Düsseldorf, während die Eltern auf den Ausweis warteten. Zusätzlich behauptet Frau Röttger, dass Alwin Wesch wusste, dass diese Arbeitsbefreiungsausweise niemals ankommen würden.



Jedoch konnte man ihm dies nie offiziell nachweisen, sondern es einfach nur als Zeugenaussage in Alwin Wesch's Anklageschrift benutzen. (Quelle: Nachwort von Frau Röttger im Buch „Verlorene Welt“ von Hannele Zürndorfer)

Es starben über 2313 Düsseldorfer Juden in Konzentrationslagern. Nur 57 Rückkehrer und Überlebende gründeten 1945 die neue jüdische Gemeinde in Düsseldorf.

Für die Deportationen der Genannten, kann man vor allen Dingen in Düsseldorf Wilhelm Friedrich, Hermann Waldbillig und Georg Pütz, später auch Paul Burghoff verantwortlich machen. Bei allen ist man sich heute einig, dass die Strafen für diese begangenen Taten viel zu niedrig ausfielen. Zusätzlich kehrten einige nach Düsseldorf und Umgebung zurück, wo sie ganz normal arbeiteten und wohnten.

Diese Zusammenfassung ist uns Schülerinnen und Schülern besonders wichtig, um an die Opfer zu erinnern und klar zu machen, dass diese Taten nicht erneut passieren dürfen! (Quelle: Mahn- und Gedenkstätte Düsseldorf)

erstellt von Sarah Koch und Charlotte Weber

12. Die Deportation der Familie Zürndorfer vom Schlachthof Düsseldorf in Derendorf

In den Jahren 1941 und 1942 wurden vom Schlachthof in Derendorf mindestens 6000 Juden aus Düsseldorf und Umgebung deportiert. Doch wie liefen diese Deportationen eigentlich genau ab, wer war beteiligt und wie war Familie Zürndorfer davon betroffen?

Mindestens 6 Deportationstransporte wurden von 1941 – 1945 von der Gestapo-Leitstelle in Düsseldorf organisiert am Derendorfer Güterbahnhof. Doch bevor der Transport startete, wurden die Jüdinnen und Juden am nahe gelegenen Schlachthof festgehalten.

Dort hatten Mitglieder verschiedener Abteilungen den Auftrag erhalten, bei den Abfertigungen der Transporte zu helfen. Genaue Angaben zu den Einsätzen hatten sie von ihren Vorgesetzten jedoch nicht bekommen. Diese Vorgesetzten waren dann zum Beispiel der Leiter der Abteilung II b, Polizeirat Wilhelm Friedrich, Georg Pütz, Hermann Waldbillig oder auch Edmund Ommer, welcher Sachbearbeiter im Judenreferat war. Ab 1944 war Paul Burghoff hierfür zuständig.

Diese Namen scheinen vor Ort die größten Rollen bei den Deportationen gespielt zu haben, da sie mehrmals in Dokumenten zu den Aktionen genannt werden und auch teilweise die Einsätze direkt leiteten.



Am Schlachthof angekommen wurden nun also die jüdischen Personen in Hallen eingewiesen und auf Wertgegenstände überprüft, welche verboten waren mitgeführt zu werden. Wurden dennoch welche gefunden, waren die Kontrolleure darauf angewiesen, die Gegenstände den Beamten der Abteilung IIb („sog. Judenreferat“) zu übergeben. Danach wurden die Helfer entlassen.

Während der Schlachtbetrieb im restlichen Teil des Hofes wie gewöhnlich weiterlief, mussten die jüdischen Menschen dann die Nacht in den kalten Hallen verbringen.

Diese Erfahrung beschreibt die Überlebende Hilde Sherman-Zander in ihrem Buch wie folgt:

„In den Steintrögen des Schlachthofs lagen Babys und Kleinkinder und weinten die ganze Nacht, wahrscheinlich vor Kälte.“

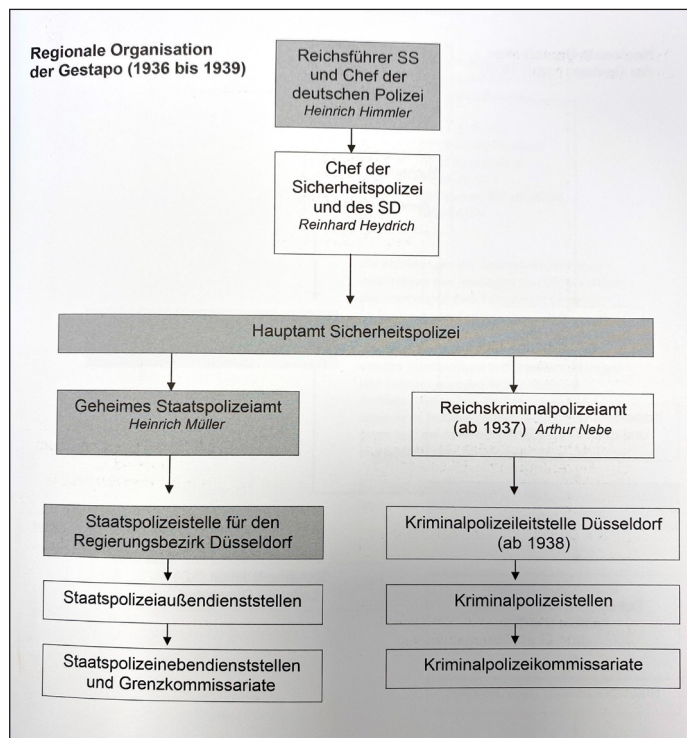
Am nächsten Morgen wurden die Jüdinnen und Juden zum nahe gelegenen Bahnhof geführt und in Zügen fuhren sie zu verschiedenen Vernichtungslagern und Ghettos. Von den circa 6000 Deportierten überlebten Schätzungsweise nur etwa 60 Menschen.

Dieses Schicksal ereilte auch die Eltern von Hanna Zürndorfer, welche am 27.10.1941 nach Lodz deportiert wurden. Beide wurden in den Lagern umgebracht.

Heute befindet sich auf dem Gelände des ehemaligen Schlachthofes der Campus der Hochschule Düsseldorf und seit 2016 befindet sich in einer der alten Hallen der „Erinnerungsort Alter Schlachthof“, an welchem man ein digitales Archiv mit Interviews mit Überlebenden und Galerien mit Informationen zu bestimmten Personen finden kann.

erstellt von Linus Dombach

13. Die Gestapo-Leitstelle Düsseldorf in der Prinz-Georg-Straße

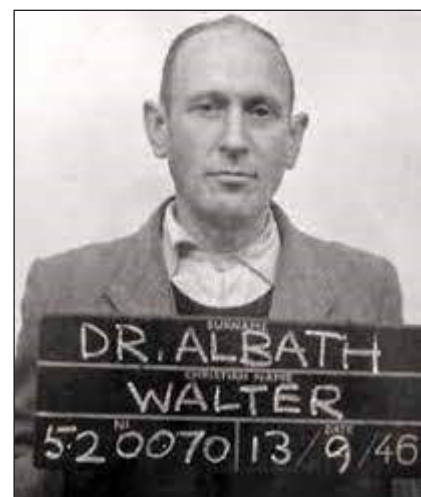


Die Geheime Staatspolizei (Gestapo) in Düsseldorf war das maßgebliche Terrorinstrument der nationalsozialistischen Rassen- und Sicherheitspolitik in Westdeutschland. Ab 1933 entwickelten sich die traditionellen Polizei- und Verwaltungsstrukturen zu Sonderbehörden, welche für die Unterdrückung und Verfolgung von Menschen verantwortlich waren, die als „Staatsfeinde“ oder „Gemeinschaftsfremde“ eingeschätzt wurden. Damit wurde die örtliche Gestapo in ihrer konkreten Zusammenarbeit mit SS, NSDAP und staatlichen oder kommunalen Behörden – zum stabilisierenden Faktor der nationalsozialistischen Herrschaft an Rhein und Ruhr. (vgl. Quelle: „Die Gestapo Düsseldorf 1933 – 45/ Kleine Schriftenreihe der Mahn- und Gedenkstätte Düsseldorf“ von Bastian Fleermann, Hildegard Jakobs, Frank Sparing).

Teil dieser Rangordnung in der Gestapo und somit hauptverantwortlich für viele Menschenleben und Menschenrechtsverletzungen vor Ort sind die Gestapo-Mitarbeiter Dr. Walter Albath, Wilhelm Friedrich, Georg Pütz, Hermann Waldbillig, Heinz Illig und Edmund Ommer aus Düsseldorf.

Walther Albath

Der Jurist Dr. Walter Albath ließ sich 1934 als Rechtsanwalt am Oberlandesgericht Hamm nieder, trat aber 1935 in den Dienst der Staatspolizeistelle Berlin. Er war überzeugter Nationalsozialist und bereits 1933 in die NSDAP und die SS eingetreten. 1939 wurde Dr. Albath zum SS-Sturmanführer und Chef einer Gestapo-Leitstelle. Außerdem war er Leiter eines Einsatzkommandos in Polen und von 1941 bis 1943 Chef der Düsseldorfer Gestapo-Leitstelle. Unter seiner Leitung wurden ca. 4000 Juden deportiert und er veranlasste 1943 als Inspekteur der Sicherheitspolizei zahlreiche Morde an ausländischen Zwangsarbeitern, besonders vor Kriegsende. Wegen dieser Verbrechen verurteilte ihn ein britisches Militärgericht zu 15 Jahren Gefängnis, doch schon 1955 kam er frei und fand Arbeit in einem Dortmunder Versicherungsunternehmen. Die Düsseldorfer Staatsanwaltschaft ermittelte jahrelang gegen Albath wegen des „Verdachts der Judendeportation im Regierungsbezirk Düsseldorf“. Sie stellte das Ermittlungsverfahren am 8.9.1970 geräuschlos ein. Albath habe ohne niedrige Beweggründe lediglich die Befehle des RSHA ausgeführt und nichts von den Vernichtungsabsichten gewusst. (<https://biografien.erinnerungsort.hs-duesseldorf.de/person/walter-albath-52>)



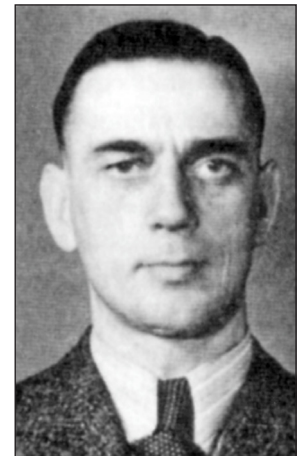
Wilhelm Kurt Friedrich

Polizeirat Wilhelm Friedrich war Abteilungsleiter des sogenannten Gestapo-„Judenreferates“ von 1934–1943, welches fast nur aus Nazi-Verbrechern bestand. Er kam 1934 als Obersekretär aus Wuppertal nach Düsseldorf und leitete dort ab 1935 bis 1944 diese Abteilung. In seiner Laufbahn bei der Gestapo hat er sich des Verbrechens gegen die Menschlichkeit, wahllose Körperverletzung, sowie Amtsmissbrauch schuldig gemacht. Friedrich hat die meisten Verhaftungen in Düsseldorf befohlen und war über jede Tat informiert. Er hat die Insassen nicht nur verhöhnt, sondern auch misshandelt und die Nischenbehandlungen veranlasst. Nischenbehandlungen sind: Foltern von Juden und politischen Gegnern im sogenannten Folterkellern. Außerdem gibt es Zeugenaussagen, die belegen, dass er starken psychischen Druck auf Leute ausübte und Spaß an dieser Schikane hatte. Des Weiteren ist er verantwortlich für die Deportation von 2500 Juden und schmiedete Verschwörungstheorien, welche eine Gefahr für die Zivilbevölkerung darstellten. Er war somit der Schreibtisch-Täter, welcher hinter verschlossenen Türen Grausames veranlasste. Jedoch konnte ihm aufgrund vieler „Persilscheine“ nur die Mitgliedschaft in der Gestapo nachgewiesen werden. Er wurde 1946 zu drei Jahren Haft verurteilt und lebte ab 1945 wieder mit seiner Familie als normaler Bürger in Düsseldorf-Gerresheim in der Lakronstraße.

Georg Pütz

Georg Pütz, welcher angeblich nach Düsseldorf kam, um der Kriminalpolizei beizutreten, wurde 1939 zur Gestapo-Leitstelle Düsseldorf versetzt. Seine Aufgaben beschränkten sich von nun an auf die Entrechtung der jüdischen Bevölkerung. Er hat sich der Freiheitsberaubung und Verbrechen gegen die Menschlichkeit strafbar gemacht.

Er verfolgte Menschen aus rassistischen, politischen und religiösen Gründen. Außerdem leistete er Beihilfe bei der Deportation der Juden durch das NS-Regime. Des Weiteren misshandelte und folterte er jüdische Gefangene, um belastende Aussagen zu erpressen. Beispielsweise zwang er die Partner von Juden, dass sie bestätigen, „Volljuden“ zu sein. Aufgrund dieser menschenverachtenden Verbrechen war er in Düsseldorf von der Bevölkerung gefürchtet. Jedoch konnte Georg Pütz nach 1945 angeklagt werden.



Hermann Waldbillig

Hermann Waldbillig war Polizeiassistent in der Gestapo-Leitstelle in Düsseldorf. 1942 wurde er zum Polizeisekretär befördert. Er hat sich in seiner Laufbahn bei der Gestapo des Verbrechens gegen die Menschlichkeit, Beihilfe zur Deportation, Diebstahl jüdischen Eigentums, sowie Korruption und Körperverletzung strafbar gemacht haben. Hermann Waldbillig hat mehreren Zeugenaussagen zu Folge in Düsseldorf von 1941 – 1944 gemeinschaftlich andere Personen aus rassistischen und politischen Gründen verfolgt. Außerdem soll er unberechtigte Verhaftungen vorgenommen haben und die Insassen psychisch erpresst haben. Des Weiteren ist er an der Deportation Düsseldorfer Juden beteiligt und somit mit verantwortlich, dass nur 55 der 5800 Juden aus dem Regierungsbezirk Düsseldorf überlebt haben. Jedoch konnten ihm die Verbrechen gegen die Menschlichkeit nachgewiesen werden. Die restlichen Verbrechen konnten auf Grund vieler Persilscheine von hochrangigen Offizieren nicht nachgewiesen werden.



erstellt von Sinan Sahin und Moritz Bangen

14. Suizide in Düsseldorf Gerresheim im Zusammenhang mit den Deportationen

Ab dem Jahre 1941 begann sich das Thema zur Deportation der Juden in Konzentrationslager in Deutschland auszubreiten und sorgte für Panik und Angst. Viele Juden und Gegner der Nationalsozialisten sahen den Tod als einzigen Ausweg, um der Deportation und dem kommenden Leid zu entgehen.

Auch im noch sehr jungen Alter nahmen sich Menschen wie Rudi Levi (1907) in Düsseldorf-Derendorf 1935 das Leben, obwohl er gerade mal 28 Jahre alt war. Einer dieser Juden war auch Emil Schäfer (1896), welcher zur Deportation in das Düsseldorfer Polizeipräsidium gebracht wurde, jedoch am 13. Januar 1937 Selbstmord beging und somit leblos in seiner Zelle gefunden wurde. Ein ähnliches Schicksal traf Heinz Krösche (1909), dieser wurde erhängt im Gefängnis des Präsidiums aufgefunden.

(aus: https://de.wikipedia.org_in_D%C3%BCsseldorf/wiki/Liste_der_Stolpersteine)

In der Folge der Reichspogromnacht am 09. November 1938, in welcher die Häuser, Wohnungen und Geschäfte der Juden und NSDAP-Gegner demoliert wurden, begingen ca. 25 Juden allein in Düsseldorf und Umgebung wegen Misshandlung oder Angst Suizid. Eine große Verantwortung für diese Handlungen trug die Gestapo und NSDAP. In Gerresheim war hieran besonders Alwin Wesch beteiligt. Nach Zeugenaussagen von Maria Heidenheim hat Alwin Wesch Familien so stark gequält und unter Druck gesetzt, sodass sie ihr Haus verkauften und ins Ausland flohen. In anderen Fällen führte diese Quälerei zu Suizid im Grafenberger Wald, z.B. im Fall Callmann. Außerdem wollte sich die Jüdin Selma Pardis im Rhein ertränken, floh dann aber erst nach Köln und von dort aus nach München, um der Deportation zu entgehen. Am Kölner Hauptbahnhof vertraute sie sich einem Mann an, welcher ihr die Fahrt nach München bezahlte und bei welchem sie dann ca. 12 Tage bleiben durfte. „Weiter sagte ich dem Herrn, dass ich eine furchtbare Angst vor dem Transport habe und die Absicht hatte, Selbstmord zu begehen.“ – Selma Pardis

Letztendlich stellte sie sich jedoch der Geheimen Staatspolizei Düsseldorf und wurde mit dem nächsten Transport am 15.06.1942 nach Sobibor (KZ in Polen), welches ein reines Vernichtungslager war, gebracht. (Quelle: Landesarchiv Duisburg-Deutschland-Selma Pardis, Maria Heidenheim und Suizide in Gerresheim)

erstellt von Johanna von Wnuck und Aylin Kaptanoglu

15. Zusammenfassung

Abschließend kann man sagen, dass wir in unserer Unterrichtsreihe sehr viel über Gerresheims Vergangenheit, über die Vergangenheit der ehemaligen Bewohner Gerresheims, über Düsseldorf und generell über die Juden in Deutschland und Umgebung gelernt haben. Durch die ganzen Workshops und Exkursionen wurde das Thema auch spannend gestaltet und man hatte Spaß beim Lernen. Die Themen haben uns aber auch zum Nachdenken gebracht, da es nicht schön ist zu hören, wieviele Menschen aufgrund ihrer Herkunft und Religion in dem Stadtteil, in dem wir zur Schule gehen, ermordet wurden. Unsere Schule hat schon eine Maßnahme ergriffen: das Säubern einiger Stolpersteine in Gerresheim (eingeleitet durch Mitglieder der SV). Ich persönlich finde es sehr grausam, dass so etwas passiert ist und habe mich auch außerhalb des Unterrichts damit beschäftigt, wie zum Beispiel durch Dokumentationen. Zuletzt möchte ich noch sagen, dass es sehr wichtig war über diese Themen zu reden, da es uns gar nicht so sehr bewusst war, wie schrecklich dieses Thema unsere Heimatstadt beeinträchtigt.

erstellt von Danielle Josephine Al-Hourani

16. Quellennachweis

Bundesarchiv Koblenz

BA-Z-42-VI/63 Alwin Wesch

BA-Z-42-VI/777 Wilhelm Friedrich

BA-Z-43-III/2652 Georg Pütz

BA-Z-42-IV/5073 Heinz Illig

BA-Z-42-IV/4979 Hermann Waldbillig

BA-Z-42-III/3306 Paul Burghoff

BA-Z-42-VI/777 Karl Walter

Landesarchiv Duisburg

LAV-NW-1000-EUE-02199 Alwin Wesch

LAV-NW- RW-0058/43139 Adolf Zürndorfer

LAV-NW-875/13989 Adolf Zürndorfer

LAV-Gerichte-372/1467 Dr. Walter Albath

ITS Arolsen Archives

Mahn- und Gedenkstätte Düsseldorf

17. Literaturverzeichnis

Hannele Zürndorfer, Verlorene Welt, (2007) Jüdische Kindheit im Dritten Reich, Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit in Düsseldorf e.V. und der Mahn- und Gedenkstätte Düsseldorf, 3. unveränderte Auflage der 1997 erschienen deutschsprachigen Auflage.

Förderkreis der Mahn- und Gedenkstätte Düsseldorf e.V. und der Bezirksregierung Düsseldorf (2014), Die Gestapo Düsseldorf 1933 – 1945, Geschichte einer nationalsozialistischen Sonderbehörde im Westen Deutschlands, Bastian Fleermann, Hildegard Jakobs, Frank Sparing (Autoren), 2. unveränderte Auflage Düsseldorf, Droste Verlag

Arbeitskreis der NS-Gedenkstätten NRW (Hrsg.), Gewalt in der Region, Der Novemberpogrom 1938 in Rheinland und Westfalen, Düsseldorf, Münster, Wuppertal, 2008

18. Anhang

(zusammengestellt von Jürgen Tenbrock, Fachlehrer Gesellschaftswissenschaft)

Düsseldorfer Deportationsliste mit Adolf und Elisabeth Zürndorfer (geb. Rheinheimer).

(Quelle: collection.arolsen-archives.org, Nr. 11198836).

Liste der am 27.10.1941 aus dem Gestapobereich Düsseldorf in das Ghetto Litzmannstadt zu evakuierenden Juden Mit diesem Transport der Zürndorfers wurden auch weitere Juden aus Düsseldorf und Gerresheim deportiert, nämlich Arthur Cohen geb. 13.10.1888, Jeanette Cohen geb. 15.11.1899, Hugo Cohen geb. 12.06.1905 (Gerresheim), Carl Cohen geb. 22.08.1895, Rosa Cohen geb. 01.03.1901, Regina Cohen geb. 19.10.1902 (Gerresheim), Tonny Cohen geb. 31.03.1888 (Gerresheim). Darunter die Liste des Transportes vom 21.07.1942 der Eltern von Elisabeth Zürndorfer, nämlich Jenny (geb.1877) und Emanuel Rheinheimer (geb. 1869) aus der Grupellostraße 8 (leider schwer erkennbar), die beide in Treblinka vergast wurden.

Zander	Otto Israel ✓	11. 8.25	Düsseldorf	K P
Zander	Dieter Israel ✓	4. 6.30	Düsseldorf	—
Zander geb. Mayer	Therese Sara ✓	28. 5.86	Mayen	—
Zanders	Ellen Sara ✓	25.10.34	M.-Gladbach	—
Zacharias geb. Kaufmann	Dina Sara ✓	18. 5.99	Bad Schwalbach	—
Zeidler geb. Eisenstadt	Frieda Sara ✓	6. 5.95	Neumark	—
Zauderer geb. Lester	Brucha ✓	3. 5.08	Krechowieze	111
Zauderer geb. Klape	Sara ✓	1. 5.81	Bohorocezy	111
Zauderer	Srul ✓	14. 9.81	Kolomen	111
Zauderer	Thea Sara ✓	26. 4.37	Reusscheid	111
Zuckermann	Samuel ✓	1.10.78	Lublin	K P
Zuckermann	Ida Sara ✓	15.12.83	Bingen	—
Zuckermann	Theo Israel ✓	1.12.19	Odenkirchen	—
Zürndorfer geb. Rheinheimer	Elisabeth Sara ✓	18. 4.01	Pimasens	K P
Zürndorfer	Adolf Israel ✓	30. 7.74	Jebenhausen	K P

Rockner Elise S. 22.6.73	ohne H/essen	
Mikolai	Mindenburgstr. 22	
uppe Elise S.	29.11.81	ohne Düsseldorf
Lundenburg	Salierstr. 3	
annenberg Irma Rahel	3.25.1.93	Kran-essen
Neuwied	kenschwe-Mindenburg-	
aphael Jenny S.	31.12.65	ster platz 77
Düsseldorf	ohne Düsseldorf	
Wagnerstr. 7		
ppoport Elise S.	5.5.73	ohne H/essen
eb. Marenyi	Barmen	
ppoport Eugen I.	31.12.76	Bleichstr. 10
Barmen	Kranken- v. Barmen	
thke Anna S.	7.6.60	behandler Bleichstr. 7
Bingen a/Rh	ohne H/essen	
ifenberg Anna Hel-	27.8.72	H/essenfeld
Unna	Marienstr. 106	
ifenberg Josef I.	17.2.38	ohne Düsseldorf
Horn	Charlottenstr. 31	
ifenberg Rosalie S.	17.6.63	ohne Düsseldorf
H/essen	Grimmstr. 36	
b. Brandenstein	ohne Düsseldorf	
einheimer Emanuel I.	2.10.65	Grimmstr. 36
Firmasens	ohne Düsseldorf	
einheimer Jenny S.	25.8.77	Gruppellostr. 8
Freiburg	ohne Düsseldorf	
chter Johanna S.	19.6.87	Gruppellostr. 8
Mülheim a/R	ohne Mülheim a/R	
ndekopf Berta S.	17.10.65	Dickwall 2
Steinheim a/R	ohne Düsseldorf	
bstech Mosen I.	19.7.37	Graf Beckestr. 31
Schleifhahn	ohne Düsseldorf	
ner / Toni S.	11.11.64	Altersheim
H/essen	ohne H/essenfeld	
b. Markus	30.11.	Kl. Sandstr. 3
er Ernst I.	31.1.1896	ohne Essen-Steele
Kreuzau	Wohlfahrt-Wolbeck-	
er Jakob I.	24.6.71	hof
Wetzlar	Wetzlar	
er Toni S.	24.12.03	Wetzlar
Kalkow/Niederrh.	essen-Steele	
Wolbeckhof		
itgen Sara	7.6.60	ohne Essen
b. Appel	Horn	Gustavstr. 39

**Bericht von Karl Hilgers zur Deportation von Personen aus sogenannten „Mischehen“
am 17.09.1944 (BA-Z-42-III/3306 Paul Burghoff)**

3306 / 20

B e r i c h t .

Ich, Carl G. Hilgers, Düsseldorf-Oberkassel, Luegplatz 4 II.
geb. 5. Januar 1897 zu Köln (Rhein)
heiratete am 14. Mai 1924
Elisabeth Hilgers, geb. Stahlberg.

Meine Frau war evangelischer Konfession, jedoch volljüdischer
Abstammung. Am Sonntag, den 17. September 1944 wurde meiner Frau
der von der Gestapo Düsseldorf erlassenen Befehl zur Deportation
angekündigt. Es wurde ihr verboten, das Haus zu verlassen und sie
hatte sich ab 16 Uhr zum Abtransport ab Schlacht- und Viehof, Düsseldorf-
Berendorf bereit zu halten. Mitnahme von Gepäck bis zu 30 Pfd. war
gestattet.

Nach mehr als 20 jähriger glücklicher Ehe erschien mir und meiner Frau
eine Trennung angesichts eines nur zu sicheren Todes untragbar.
Wir beschlossen gemeinsam mittels Veronal aus dem Leben zu scheiden.
Meine Frau starb nach dreitägiger Bewusstlosigkeit am 20.9.1944 im
Martinus Krankenhaus, Düsseldorf. Ich selbst wurde nach viertägiger
Bewusstlosigkeit am 21.9.1944 ebendort ins Leben zurückgerufen.

Leiter des Jugenddezernates der Gestapo in Düsseldorf war seit dem
Januar 1944 der SS Sturmbannführer bzw. SS Obersturmbannführer
B u r g h o f f, welcher auch am 17.9.1944 für die Durchführung der
Deportations-Aktion des jüdischen Teiles der Mischehen im Düsseldorfer
Bezirk verantwortlich war.

Bereits im August 1944 sprach SS Obersturmbannführer Burghoff in meiner
Wohnung Düsseldorf-Oberkassel, Luegplatz 4 II. zusammen mit einem an-
deren Beamten der Gestapo Düsseldorf vor, traf jedoch meine Frau nicht
an.

Er legitimierte sich bei
Frau Nelly Schroeder, Düsseldorf-Oberkassel, Luegplatz 4 U.
frag Genannte nach Frau Hilgers und erkundigte sich danach, ob bekannt
wäre, dass diese jüdischer Abstammung sei, was von Frau Schroeder
bejaht wurde.

Am 20.9.1944 sprach SS Obersturmbannführer Burghoff abermals bei
Frau Schroeder vor. Auf seine Frage, wo sich Frau Hilgers befinde
wurde von Frau Schroeder geantwortet, dass Frau Hilgers tot sei und
Herr Hilgers im St. Martinus Krankenhaus läge.

Kurze Zeit später machte Frau Schroeder von diesem Besuch der
Frau Berta Frank, Düsseldorf-Oberkassel, Teutonenstr. 9
Mitteilung. Danach traf Frau Frank im Treppenhaus des Hauses
Teutonenstr. 9 den SS Obersturmbannführer Burghoff, welcher sie zu
sprechen wünschte. Er richtete an Frau Frank die gleiche Frage nach
dem Verbleib von Frau Hilgers. Frau Frank antwortete ihm wörtlich:
"Es dürfte Ihnen bekannt sein - genau wie mir - dass
Frau Hilgers tot ist."

Bericht über die Vernichtungsmaßnahmen gegen die Juden in Düsseldorf im Verfahren
gegen Alwin Wesch (BA-Z-42-VI/63 Alwin Wesch)

Düsseldorf, den 2. August 1947

In der Spruchsache des öffentlichen Anklägers beim Spruchgericht in Bensfeld gegen den früheren SS-Obersturmführer Friedrich Heinemann, damals in Düsseldorf-Gerresheim wohnhaft, kann kein besonders belastendes oder entlastendes Material gestellt werden.

Es ist allgemein bekannt, dass Heinemann, ebenso wie seine Mutter, fanatische Nationalsozialisten waren. H. gehörte zu dem Kreis des berüchtigten Ortsgruppenleiters Wesch und er dürfte infolge dessen auch aktiv bei den Festnahmen vieler Gerresheimer Demokraten mitgewirkt haben.

In der Beantwortung der allgemeinen Fragen kann erschöpfende Auskunft gegeben werden.

Der frühere KZ-Lagerführer der Gutenhoffnungshütte Richard Lux, wohnhaft hier, Reithelstr. 147, sagt etwa wie folgt:

Fritz Heinemann kenne ich nicht. Am 9. und 10. November 1938 ist es zu Ausschreitungen gegen Juden und ihr Eigentum gekommen. Beteiligt waren SS und SA., Polizei wurde zurückgehalten. Später wurden die Juden evakuiert, wohin unbekannt.

Die Unterbringung der Fremdarbeiter vieler Nationen war zum Teil gut und zum Teil schlecht. Bekleidung war mangelhaft. Verkehrsmittel und Gaststätten durften von Ostarbeitern nicht besucht werden. Gottesdienste fanden im Lager statt. Misshandlungen kamen öfters vor. Die Ostarbeiter wurden gegenüber den Westarbeitern schärfer angefasst. Schwangere konnten abtreiben. Die Abtreibungen wurden vorgenommen von einem russischen Arzt, und einer russischen Krankenschwester. Zu meiner Zeit wurde ein Ostarbeiter gehängt. Die Düsseldorfer Lagerführer wurden zum Anschauen eingeladen. Tote Kriegsgefangene wurden auf dem Stöckeler Friedhof beerdigt.

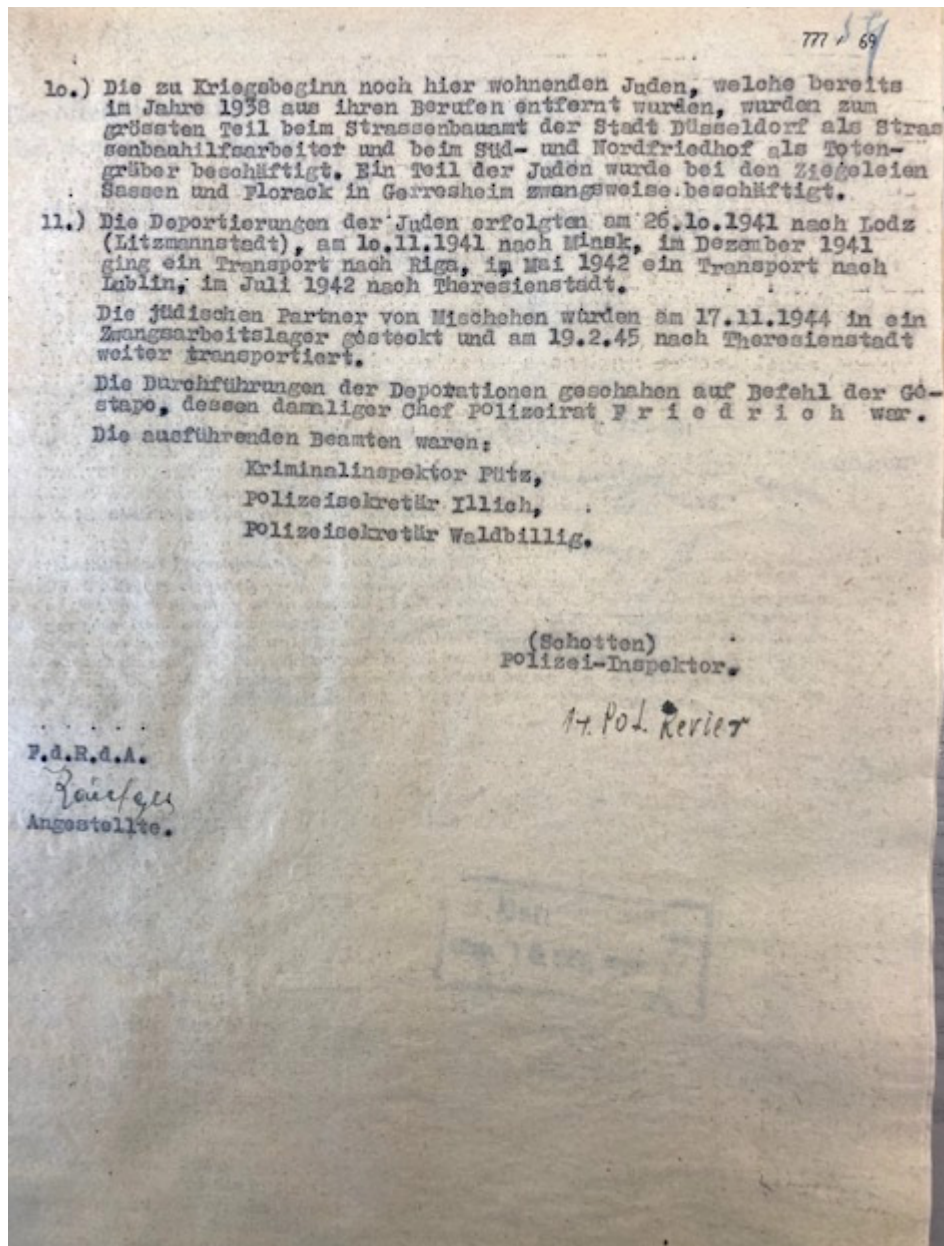
Über das Lager im Werk Hohenzollern ist eine Abschrift eines Schreibens eines Zeugen beigelegt, der die Zustände von dort schildert.

Rücksprache bei der Jüdischen Gemeinde Düsseldorf, Königsallee 27, ergab folgendes:

- 1.) Vor 1933 wohnten in Düsseldorf 5800 Juden.
- 2.) Vor dem Kriege dürften etwa 2500 Juden ausgewandert sein.
- 3.) Den zurückgebliebenen Juden wurde am 9. und 10. 11. 1938 zu etwa 90 % ihr Eigentum zerstört oder beschlädigt.
- 4.) Vom 9. zum 10. 11. 1938 wurde die Synagoge in der Kasernenstr. in Brand gesteckt.
- 5.) An denselben Tage wurden zahlreiche Juden misshandelt, die Zahl kann nicht angegeben werden.
 - a) Der grösste Teil der männlichen Juden wurde, soweit man ihrer habhaft werden konnte, nach dem Konzentrationslager Dachau verschleppt.
- 6.) Als unmittelbare Todesursachen der Taten des 9. 11. 1938 durch Selbstmorde und Misshandlungen sind etwa 25 Fälle zu verzeichnen.
- 7.) Sämtliche noch in jüdischen Händen befindliche Geschäfte wurden demoliert und geplündert.
- 8.) Sowohl die SS als auch die SA. waren aktiv an den Taten des 9. 11. 1938 beteiligt.
- 9.) Die Polizei ist unseres Wissens in keinem Falle eingeschritten, um Plünderungen oder Demolierungen zu verhindern.

10.)

**Bericht über die Vernichtungsmaßnahmen gegen die Juden in Düsseldorf im Verfahren
gegen Wesch (BA-Z-42-VI/63 Alwin Wesch)**



**Gnadengesuch von Wilhelm Friedrich an den NRW Ministerpräsidenten Karl Arnold
(BA-Z-42-VI/777 Wilhelm Friedrich)**

VII. Ablehnung des Gnadengesuches.
Die Strafe ist unter Berücksichtigung des Gesamtverhaltens der Verurteilten und der Schwere seiner Schuld angemessen. Die Spruchkammer hat die Straffrage eingehend geprüft und die vorhandenen Milderungsgründe berücksichtigt. Die vorgetragenen Gründe vermögen einen Gnadenerweis nicht zu rechtfertigen.

Franko
(Franko)
Hof- und Staatsanwalt

VIII. Stellungnahme des Justizministers:

III - 4251 E - 385 *II/126/132/48*

Gesehen und an den Herrn Ministerpräsident des Landes NRW. in Düsseldorf weitergereicht.

Ich kann ebenfalls einen Gnadenerweis nicht befürworten. Die Gründe, die der Verurteilte für einen Gnadenerweis anführt, sind nicht so erheblich, dass sie einen solchen trotz der schweren Schuld, die den Verurteilten trifft, rechtfertigen könnten.

Düsseldorf, den 16. Juni 1948
Der Justizminister
des Landes Nordrhein-Westfalen
I. A.
van Koolwijk
(van Koolwijk)

IX. Entscheidung des Ministerpräsidenten:

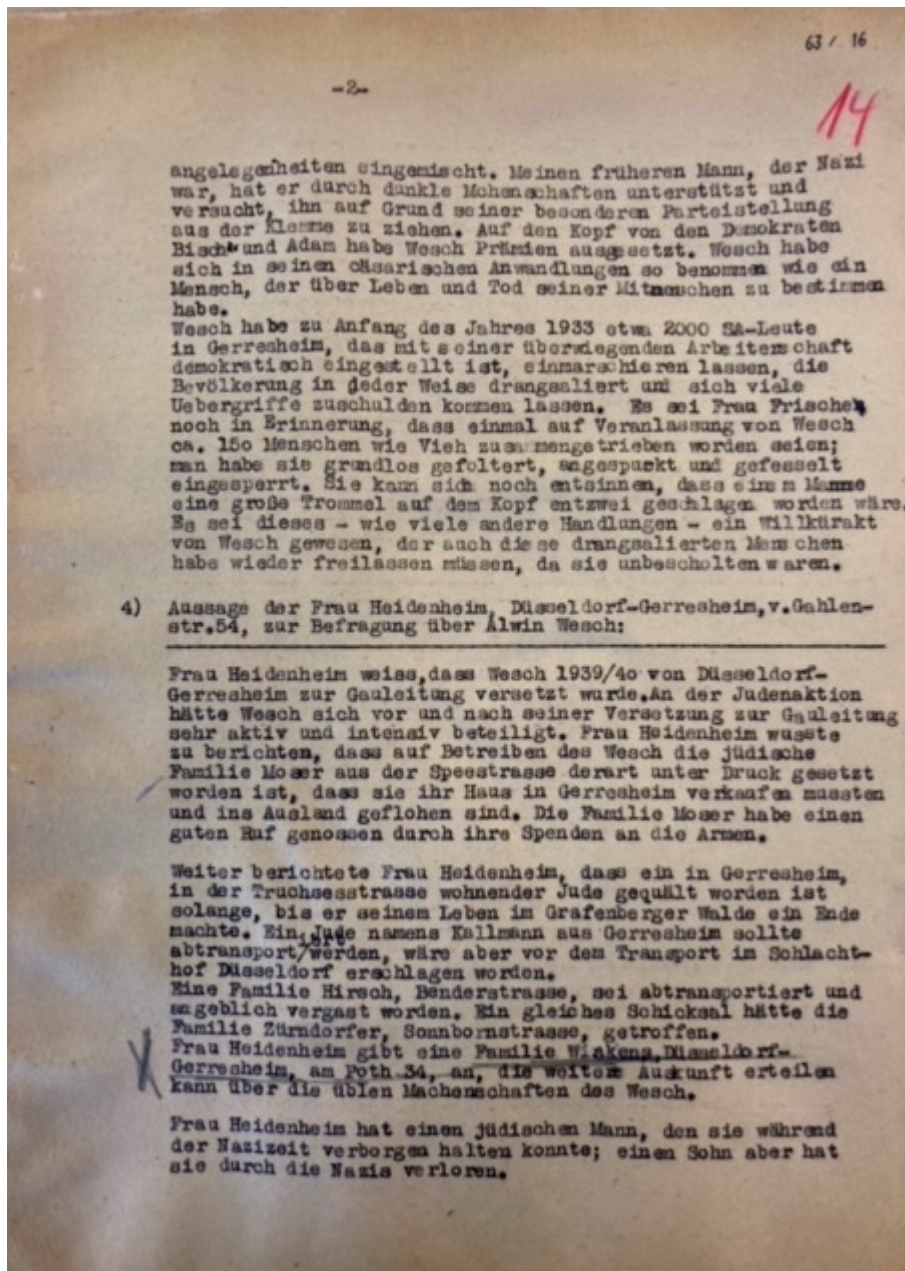
Der Ministerpräsident
des Landes Nordrhein-Westfalen
II/126/132/48

Düsseldorf, den 5. Juli 1948

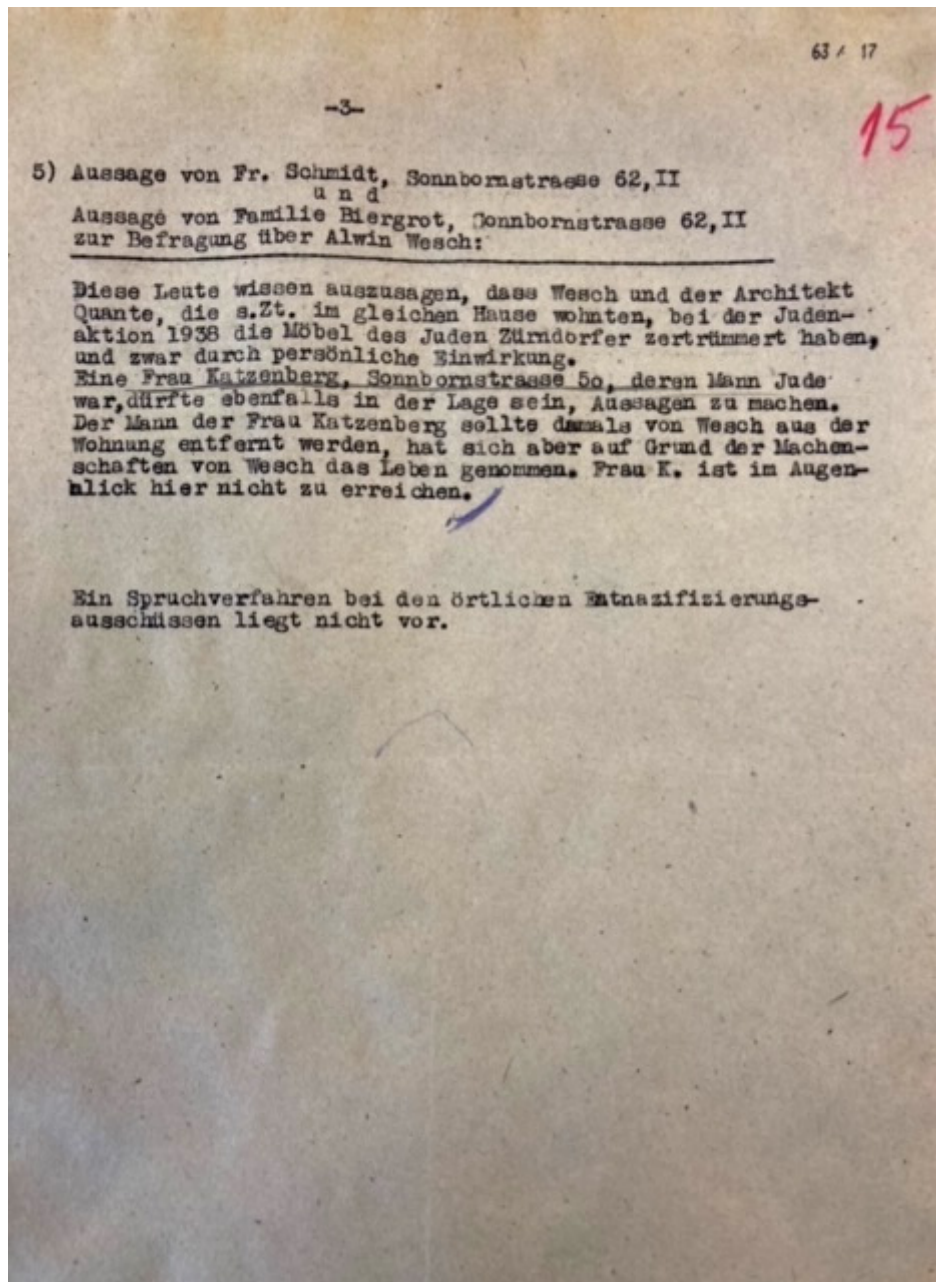
In der Spruchsache gegen den früheren Polizeirat Wilhelm Friedrich aus Düsseldorf, der durch rechtskräftiges Urteil der 2. Spruchkammer des Spruchgerichts in Recklinghausen vom 2.9.1947 - Az. 3 Sp.-Ls. 72/47 zu einer Gefängnisstrafe von 3 Jahren unter Anrechnung der seit dem 9. 10. 45 erlittenen Internierungshaft verurteilt worden ist, werden die Gnadengesuche zurückgewiesen, da der Sachverhalt einen Gnadenerweis nicht rechtfertigt.

 *Karl Arnold*

Zeugenaussage Maria Heidenheim, Gerresheim im Verfahren gegen Alwin Wesch
(BA-Z-42-VI/63)



Aussage Frau Schmidt, Gerresheim im Verfahren gegen Alwin Wesch (BA-Z-42-VI/63)



Arbeitsbescheinigung „Die Neue Post“, Düsseldorf für Wilhelm Friedrich vom 22.10.1949
(BA-Z-42 VI/777 Wilhelm Friedrich)

VH 8 777 / 125

Die neue Post

WOCHENBLATT FÜR STADT UND LAND

GRÜNER VERLAG
G. m. b. H.
DÜSSELDORF
KÖNIGSALLEE 86
Buchhaltung
FERNRUF 14943

Ihr Zeichen: Ihre Nachricht: Unser Zeichen: Datum: **22. Okt. 49.**

B e s c h e i n i g u n g .

Wir bescheinigen hiermit Herrn
Wilhelm Friedrich in Düsseldorf-Gerresheim,
Lakron-Str. 21, dass er als kaufmännischer
Büro-Angestellter mit einem monatlichen
Brutto-Gehalt von DM. 300,-, netto DM. 259,95,
bei uns beschäftigt ist.

"Die neue Post" Düsseldorf.
Schlächtermann
(Schlächtermann).

Anklageschrift gegen den Gestapo-Kriminalsekretär Georg Pütz vom 5.5.1949
(BA-Z-43-III/2652 Georg Pütz)

Der Oberstaatsanwalt
8 Js 127/48

Düsseldorf, den 5.5.1949
Fernruf: 10981

Haft

An das Landgericht
- Scheurgericht -
Düsseldorf

Anklageschrift

Bl./M.

97/II Der frühere Kriminalsekretär Georg Pütz, geb. am 14.9. 1906 in Lida bei Vahn (Kheinland), verh., zuletzt wohnhaft in Düsseldorf, Kölner Strasse 248 auf Grund des Haftbefehls vom 15.7.1948 im Gerichtesgefängnis Düsseldorf - Berendorf

wird a n g e k l a g t ,

zu Düsseldorf in den Jahren 1941 bis 1944 gemeinschaftlich mit anderen

I. Andere aus politischen und rassistischen Gründen verfolgt zu haben, und teilweise in Tateinheit damit durch mehrere in sich fortgesetzte Handlungen,

II.a) fremde bewegliche, jüdischen Eigentümern gehörige Sachen diesen in der Absicht rechtswidriger Zueignung weggenommen zu haben, als Besitzer

b) Sachen, die er in amtlicher Eigenschaft empfangen oder in Gewahrsam hatte, unterschlagen zu haben,

c) in Ausübung seines Amtes verhältnissmäßig andere körperlich verletzt zu haben,

d) verhältnissmäßig, ohne hierzu berechtigt zu sein, Verhaftungen vorgenommen zu haben,

e) in einer Untersuchung Zwangsmittel angewendet zu haben, um Geständnisse und Aussagen zu erpressen,

f) aus niedrigen Beweggründen Menschen getötet zu haben.

Verbrechen und Vergehen nach §§ 242, 240, 341, 343, 350, 359, 211 477b, 74 StGB; Art. II 16) des Kontrollratsgesetzes Nr. 10.

Beweismittel: I. Einlassung des Angeeschuldigten
II. Zeugen:

218/I 1) Robert F ü r s t ,
Düsseldorf, Teutonenstrasse 9.

149/III 2) Hella R ö t t g e r ,
Düsseldorf-Gerresheim, Friedingstr. 19a,

190/II 3) Gerda F r e i s e ,
Bonn, Koblener Strasse 96,

195/II 4) Adele K u s s b a u m ,
Dortmund, Brannenstrasse 16,

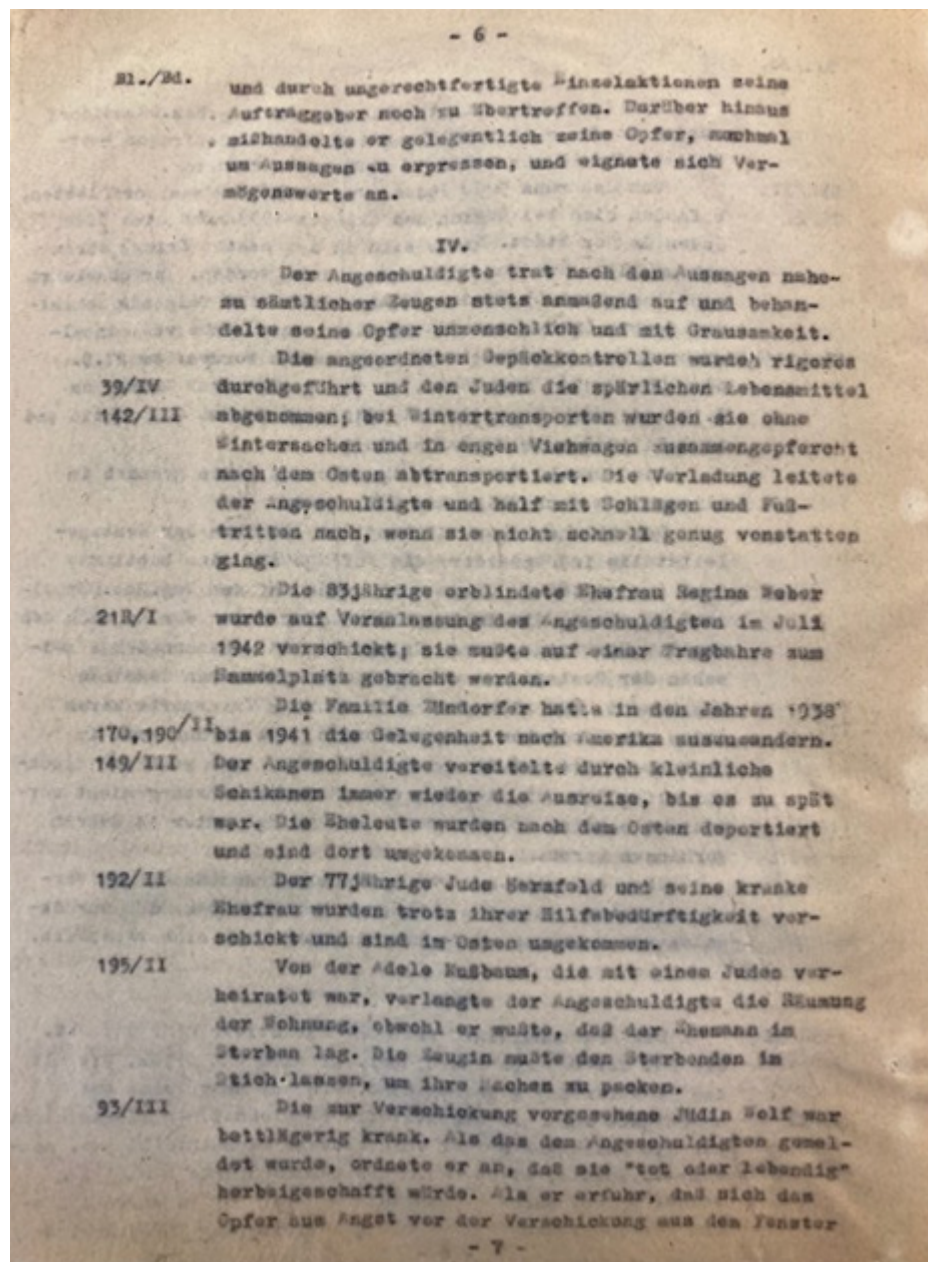
93/III 5) Alfred S i e r a d e ,
Düsseldorf, Nordstrasse 55,

181/II 6) Rudolf R r a n n s c h w e i g ,
Düsseldorf, Stockumer Kirchstr. 30,

183/II 7) Erich L e n n e b e r g ,
Düsseldorf, Koldenichstr. 57.

- 2 -

Anklageschrift gegen den Gestapo-Kriminalsekretär Georg Pütz vom 5.5.1949
(BA-Z-43-III/2652 Georg Pütz), hier belegen Zeugenaussagen, dass er Familie Zürndorfer
schikaniert hatte und damit die Emigration und Lebensrettung verhinderte.



**Zeugenaussage der Düsseldorfer Synagogengemeinde vom 11.09.1949,
dass Hermann Waldbillig einer der „gefährlichsten Judenverfolger“ in Düsseldorf war
(BA-Z-42-IV/4979 Hermann Waldbillig)**

Synagogengemeinde Düsseldorf
KÖNIGSALLEE 27^{II} • TELEFON 18470 • BANK: DEUTSCHE BANK, DÜSSELDORF

DEN 11. September 1947

An den
Öffentl. Ankläger
beim Spruchgericht in
R e c k l i n g h a u s e n
=====

Nachdem ich von einem Beamten des 6. Polizeireviers der Stadt-
kreispolizei Düsseldorf in Sachen W a l d b i l l i g vernommen
wurde, erkläre ich als Vorsitzender der Synagogengemeinde Düssel-
dorf namens meiner Glaubensbrüder-und Schwestern, dass Waldbillig
einer der gefährlichsten Judenverfolger in Düsseldorf gewesen ist.
Der grösste Teil der deportierten Juden, und an diesen Deportationen
war Waldbillig massgeblich und aktiv beteiligt, ist nicht mehr aus
den KZ.s und Ghettos zurückgekehrt.

Im Namen meiner Glaubensgenossen und im Namen der Menschlichkeit
appelliere ich an das Spruchgericht und erkläre, dass keine Strafe
zu schwer sein kann, die diesem Menschen als Sühne auferlegt werden
muss.

Synagogengemeinde Düsseldorf
Hilmar Drüpf
1. Vorsitzender.



**Zeugenaussage Alfred Sieradz im Verfahren gegen Waldbillig vom 11.09.1947
(BA-Z-42-IV/4979 Hermann Waldbillig)**

Zu dem Ersuchen des öffentl. Anklägers vor dem Spruchgericht in
Recklinghausen erklärt

Alfred S i e r a d z , Düsseldorf, Rolandstr.26,
zu der Person des internierten Pol.-Sekt. Hermann W a l d b i l l i g
folgendes:

Waldbillig ist mir bekannt als einer derjenigen Gestapobeamten,
die die Judenaktionen in den Jahren 1941 bis 1944 aktiv geleitet
haben. Er stellte gemeinsam mit dem Gestapobeamten Pütz und
Illich die Judentransporte, die nach dem Osten abgeschoben wurden
zusammen, beteiligte sich an der Gepäckkontrolle im Sammellager
Schlachthof Düsseldorf und nahm den Juden sämtliche Gegenstände,
die einen gewissen Wert repräsentierten, ab. Ebenso wurde den
Juden von ihm Lebensmittel und Kleidungsstücke in ungeheurer Zahl
abgenommen. Ebenfalls Bareträge, die RM 10.-- überstiegen.
Waldbillig und Illich waren Transportleiter der deportierten Juden,
die am 17.9.1944 in ein Zwangsarbeitslager verschickt wurden.
Dazu gehörte auch ich. Auf einen der Bahnhöfe kurz vor Holz-
minden, der Name ist mir entfallen, verabschiedete sich Waldbillig
von uns in ironischer Weise mit folgenden Worten:

" Von Euch brauche ich mich nicht zu verabschieden, wir sehen
uns ja doch nicht mehr wieder."

Diese Erklärung gebe ich an Eidesstatt ab.

Bemerken möchte ich noch, dass Waldbillig einer der größten Jude
verfolger in Düsseldorf war.

Düsseldorf, den 11. September 1947

geschlossen:

v.g.u.

Heide
Ph. Becker

Alfred Sieradz

**Zeugenaussage Dolly Mueller vom 25.10.1947 im Verfahren gegen Waldbillig
(BA-Z-42-IV/4979 Hermann Waldbillig)**

Kinsschreiben 4979 925

Dolly Mueller
Düsseldorfer-Stockum, d. 25.10.1947
Amsterdamerstrasse 25

An die
Geschäftsstelle des
öffentlichen Anklägers beim Spruchgericht
Necklinghausen
Anteileicht
Reitzensteinstrasse 17

Betr.: Geschäftsnummer: 2 Sp. Ia. 30/47
2 Sp. 134/47
Gestapomann Hermann Waldbillig
B.St. Wohnhaft Düsseldorf-Gerresheim
v. Glienstrasse 40

Ich habe bezügl. des vorgenannten Gestapomann Waldbillig folgendes auszusagen:

Ich bin Halbjüdin. Ich kam am 23. März 1944 abends um ca. 21 Uhr in meine Wohnung Düsseldorfer-Stockum, Amsterdamerstrasse 25, die ich mit meinem arischen Vater Heinrich Ernst Mueller teilte. Es waren dort 3 Gestapobeamte anwesend, die mich erwarteten. Der Eine war Waldbillig, der zweite Pitz, der Name des 3. Beamten kenne ich nicht.

Man fragte mich sofort, wo meine Mutter sich befände, die ich vor 10 Minuten an der Straßenbahnhaltestelle verlassen hatte, um festzustellen, ob meine Mutter, die sich auf der Flucht befand, ohne Gefahr die Wohnung betreten könnte. Es war den Beamten nur bekannt, dass ich am Nachmittag mit meiner Mutter zusammen in Duisburg gewesen war. Da ich auf alle Fragen erklärte, nicht zu wissen, wo meine Mutter sei, beschimpfte man mich ca. 1 Stunde lang in der widrigsten Weise und bedrohte mich mit Schlägen, besonders Waldbillig tat das fortgesetzt. Schließlich sagte man mir, dass man von Fräulein Mutter nicht verriet, nahm man mich mit zum Polizeigefängnis in der Glienstrasse.

Ich wurde 2 Tage später zusammen mit meiner Mutter von 2 Gestapobeamten (Einer davon war der Gestapomann Illig) nach Halle/Saale in das Polizeigefängnis transportiert. Nach einigen Tagen wurde ich wegen angeblicher Spionageschulds und Fluchtbegünstigung meiner Mutter zu lebenslanglichem Konzentrationslager verurteilt. Ich war dann nach kurzem Aufenthalt in Halle im Arbeitsprüfungslager Spargau über Leuna (bekannt als die Hölle von Spargau) und anschliessend in Konzentrationslager Ravensbrück/Mecklenburg. Ich wurde dort von den Russen befreit.

Ich bitte um rechtzeitige Bekanntgabe des Verhandlungstermins gegen Waldbillig.

Dolly Mueller

134

Quellenauszüge aus den Spruchgerichtsakten gegen Georg Pütz (BA-Z-43-III/2652 Georg Pütz)

„Die Familie Zürndorfer hatte in den Jahren 1938 bis 1941 die Gelegenheit nach Amerika auszuwandern. Der Angeschuldigte (Georg Pütz – Anm. Tenbrock) vereitelte durch kleinliche Schikanen immer wieder die Ausreise, bis es zu spät war. Die Eheleute wurden nach dem Osten deportiert und sind dort umgekommen.“

(Zit. n. BA-Z 42/III 2652, Anklageschrift der Staatsanwaltschaft Düsseldorf vom 05.05.1949 gegen den Kriminalsekretär Georg Pütz, Düsseldorf, Kölner Straße 248 der Staatsanwaltschaft Düsseldorf an das Landgericht-Schwurgericht Düsseldorf auf Grund des Haftbefehls gegen Pütz vom 15.07.1948 im Gerichtsgefängnis Düsseldorf-Derendorf. Dies bezeugen im Verfahren Dr. Rostraud Weissbecker-Röttger, Gerda Freise, Göttingen und Hella Röttger, Frau von Karl Röttger, einer mit Zürndorfer befreundeten Gerresheimer Familie)

Gerichtsurteil gegen Wilhelm Friedrich (BA-Z42-VI/777 Wilhelm Friedrich)

...„für Recht erkannt:

Der Angeklagte (Wilhelm Friedrich Anm. d. Verf.) wird wegen Zugehörigkeit zur Gestapo ... zu einer Gefängnisstrafe von 3 Jahren verurteilt.

Auf die erkannte Strafe wird die seit dem 9.10.1945 erlittene Internierungszeit angerechnet. Die Kosten des Verfahrens werden dem Angeklagten auferlegt.

Gründe: Parteiprogramm war ihm im großen und ganzen bekannt, nach seinem Geständnis war er detailliert über die Befugnisse der Organisation und Aufgabenbereiche bis ins Einzelne unterrichtet, er kannte Einweisungen in die KZ und verschärfte Vernehmungen, er kannte Sonderbehandlungen, er kannte planmäßige Ausschaltung von Juden aus dem öffentlichen Leben „war als Leiter des Judenreferats seit 1934 unterrichtet, dass die Juden faktisch rechtlos waren, war an der Erledigung der Judenfrage im Sinne der von Hitler propagierten Endlösung selbst beteiligt, indem er mindestens 6 Transporte von westdeutschen Juden im Umfange von jeweils 1000 Personen, die nur Handgepäck mitnehmen durften, nach dem Osten hat „umsiedeln“ helfen“ Nicht hinreichend erwiesen ist lediglich seine Kenntnis von der Beteiligung der Gestapo an der Misshandlung und Ermordung von Kriegsgefangenen. Für die Blutschuld, die in den Konzentrationslagern und vor allem in den Ghettos im Osten entstanden ist, ist er weitgehend mitverantwortlich.“ (Hervorhebungen durch Tenbrock) Strafmildernd: keine Vorstrafe, offen geständig, irregeleitet, hat sich für andere eingesetzt,“ (Urteil der Spruchkammer des Spruchgerichts in Recklinghausen vom 2. September 1947 BA Z-42 VI/777 Wilhelm Friedrich)